



ABS.1.79.156

Wilhelm Stevenson's

Abhandlung

über den

Nutzen der Blasenpflaster

beim

P o d a g r a.

Aus dem Englischen.



Ueber keine Krankheit sind so viel Untersuchungen angestellt, so viel Bücher geschrieben worden, als über das Podagra. Die davon handelnden Schriften der Aerzte, Wundärzte, Apotheker, Gottesgelehrten, Mechaniker, u. s. w. würden, wenn man sich die Mühe geben wolte, sie zu sammeln, schon für sich allein eine ganz artige Bibliothek ausmachen, und dennoch ist es zur Schande unsrer Kunst nur allzugewiß, daß alles, was man über die Natur, Symptomen, Behandlungsart, Verhütungß- und Heilmittel dieser geheimnißvollen Krankheit in neueren Zeiten geschrieben hat, nicht mehr und nicht weniger ist, als was die Aerzte der vorigen Jahrhunderte vom Hippokrates bis auf Sydenham eben so gut gewußt haben. Es ist in der That äußerst sonderbar, daß eine Krankheit, die wir täglich sehen, die sich meistens erst in gewissen Jahren, selten vor dem männlichen Alter, und noch seltner erst nach dem drei- und sechzigsten Jahre, (*grand climacteric*) einstellt, die ferner immer nur Körper von einer gewissen eigenthümlichen Beschaffenheit, und Personen, die an gewisse Speisen und Getränke gewöhnt sind, betrifft, und, so weit meine

Erfahrung reicht, nicht an eine gewisse Jahreszeit gebunden ist, dem allen ohngeachtet immer noch ein Räthsel bleibt, daß selbst die einfichtsvollsten und scharfsinnigsten Aerzte nicht haben auflösen können.

In allen Arten von Fiebern und andern Krankheiten tragen wir kein Bedenken, nach unserer besten Einsicht Arzneien zu verordnen; sollen wir aber nur das geringste Mittel gegen das Podagra verschreiben, so stehen wir furchtsam und kleinmüthig da, gerade als ob der kranke Fuß, den wir vor uns haben, von einem bösen Geiste besessen wäre, den wir nicht austreiben dürften, ohne seine Rache auf uns zu ziehen. Gegen Krankheiten, deren Sitz in dem Innersten des Körpers und in der Mischung der Säfte selbst ist, geben wir ganz dreiste Arzneien, welche uns die angemessensten zu seyn scheinen, und wissen ihre Wirkungen mit einer fast mathematischen Genauigkeit auszurechnen und vorherzusagen; aber im Podagra, dessen Sitz, Fortgang und Ausgang wir vor Augen haben, weigern wir uns weiter etwas zu thun, als daß wir den Fuß mit Flanell umwickeln lassen, den Kranken zur Gedult vermahnen, und weite Schuhe verordnen.

Man kann es sich wirklich nicht erklären, warum der Fuß zufälligerweise nur der Sitz ei-

nes

neß Uebels, das sonst auch jeden andern Theil des Körpers betreffen kann, der Hülfsmittel entbehren soll, die man an jedem andern Theile äußerlich anzuwenden pflegt. Die Gründe eines so sonderbaren Betragens können keine andere seyn, als Gewohnheit und Mode, unter deren eisernes Szepter sich die Aerzte leider eben sowohl als alle andere Adamsöhne schmiegen müssen. Zwar giebt man immer vor, es sey gefährlich dem Podagra wirksame Mittel entgegenzusetzen, weil der Krankheitsstof leichtlich dadurch zu irgend einem Lebensorgan gezogen werden könne; sind aber nur die Mittel, die man anwenden will, gut gewählt, so wird man dadurch eben den Krankheitsstof vielmehr auf den ursprünglich leidenden Theil einschränken, als daß man ihn veranlassen sollte, sich auf einen zum Leben unentbehrlichen Theil zu werfen.

Aber auch unabhängig von äußerlichen Mitteln, kann die nämliche körperliche Beschaffenheit, welche den podagratischen Stof in dem Fuße anhäuft, selbigen auch daselbst fest halten, wofern nur die Entzwecke der Natur bei dem podagratischen Paroxysmus gehörig erreicht, und von Seiten der Behandlung und Lebensordnung keine Fehler begangen werden. Ist zum Beispiel der Körper zu Verstopfungen geneigt, und

geht mithin die Absonderung des Harns und der Galle nicht gehörig von statten, so kan das Podagra leicht in den Leib treten, weil der verhärtete Koth die Därme oder eine stockende scharfe Galle die Gallengänge reizt. Hier wird aber die Schuld immer an dem Arzte, nicht an der Krankheit liegen: denn bey Behandlung der letztern, sollte der Zustand der ersten Wege immer unser erstes und vornehmstes Augenmerk seyn, sobald als sich ein regelmäßiger Paroxysmus einstellt. Ist der Leib, wie gewöhnlich, einige Tage zuvor verstopft gewesen, so muß man sogleich Klystiere geben, und selbige aller drei bis vier Stunden wiederholen lassen, bis aller verhärteter Koth abgeführt ist, mittlerweise aber den Magen durch wohlgewählte, bittere, gewürzhafte und dabei gelind abführende Mittel zu wärmen und stärken suchen. Bei einem solchen Verhalten wird das Podagra in den Leib zu treten verhindert, und an dem Orte, den es zuerst angegriffen hat, festgehalten.

Das plötzliche und oft tödliche Zurücktreten des Podagra ist kein dieser Krankheit besonders eigenthümlicher Umstand. Da auch andre Krankheiten, wenn man sie vertreibt, oder in ihrem gewöhnlichen Fortgange stört, ähnliche üble Zufälle hervorbringen. Dieses ist der Fall bei
dem

dem Friesel, Skorbut, der Rose, den Blattern, Masern, der goldenen Uder, der monatlichen Reinigung u. s. w. Ich kenne hierin nur einen einzigen Unterschied zwischen dem Podagra und andern des Zurücktretens fähigen Krankheiten; und dieser ist die Geschwindigkeit, mit welcher jenes seinen Ort verändert. Allein diese Verschiedenheit läßt sich ohne Schwierigkeit auf mechanische Art erklären. Die Theile, aus welchen, und diejenigen, in welche das Podagra tritt, (ich meine den Fuß und den Kumpf) sind in Ansehung ihrer Größe und körperlichen Oberfläche eben so verschieden, als in Rücksicht auf ihre innere Beschaffenheit und Festigkeit, indem letztere aus muskulösen Theilen zusammengesetzt sind, welche Höhlen bilden, und in ihrem ganzen Umfange gleichförmig und ungetrennt sind, erstere hingegen größtentheils aus flechtigen Theilen bestehen, und keine Höhle, aber wohl eine Menge von Knochen und Gelenken enthalten, welche ihre innere Substanz ungleich und uneben machen. Der podagrische Stof geht ursprünglich aus einem weiten Raume in einen engen, aus einem weichen in einen verhältnißmäßig harten, aus einem ebenen gleichförmigen Theil über &c. und muß mithin anfangs eine sehr langsame und stufenweis vor sich gehende Bewegung haben,

da überhaupt eine in einem weiten Raume enthaltne Materie nicht anders als allmählig und unmerklich in einen engern Raum übergehen kann. Hingegen erfolgt der Uebergang aus letztern in den erstern, was auch die denselben veranlassende Ursach seyn mag, mit desto grösserer Geschwindigkeit, und daher geschieht es, daß oft im ersten Zeitraum des Podagraß, selbigeß mit vieler Gefahr zurücktritt, indem alsdenn erst eine geringe Menge des Krankheitsstofs abgesetzt worden ist, welche folglich auch leichter von da weggetrieben werden, und in ihren ehemaligen Ort zurückgehen kann.

Wo der grössere Theil des podagrishen Stofs zurückbleibt, da ist die anziehende Kraft desselben am stärksten, und dahin muß sich auch der übrige schon abgesetzte Stof der Krankheit am leichtesten und schnellsten begeben können. Man wird, wie ich glaube, fast kein Beispiel aufweisen können, daß das Podagra, wenn es sich schon eine Zeitlang im Fuße festgesetzt hatte, zurückgetreten sey. Da der Fuß seinem innern Mechanismus zufolge der Anhäufung podagrishen Stofs beträchtliche Hindernisse entgegensetzt, und mithin nur eine geringe Menge desselben in einem kurzen Zeitraum abgesetzt werden kann, so ist es nicht zu verwundern, daß die podagrishche Materie beim ersten Eintritt

tritt des Paroxismus so leicht nach den Theilen zurückkehrt, welchen die Natur durch Absetzung derselben im Fuße Erleichterung verschaffen wolte. Hat aber der Paroxismus seine vollige Stärke erreicht, und ist dem zufolge eine grössere Menge des Krankheitsstofs abgesetzt worden, als in der übrigen Masse der Säfte zurückbleibt, so ist ein plötzliches und gefährliches Zurücktreten desselben etwas unerhörtes. Das erste also, was ein vernünftiger Arzt zu thun hat, besteht darin, daß er das Zurücktreten des Podagra zu der Zeit zu verhindern suche, wenn es sich noch nicht festgesetzt hat; denn ist dies schon geschehen, so wird er nicht nöthig haben, desfalls weitere Vorkehrungen zu treffen.

Aus demjenigen, was ich hier kürzlich vortragen habe, scheint zu erhellen, daß das Podagra in Ansehung seiner Neigung plötzlich zurückzutreten, seiner Behandlungs- und Verhütungsbart von gemeinen entzündungsbartigen, rosenartigen oder rheumatischen Geschwülsten, Frostbeulen, Nägelgeschwüren u. s. w. nicht verschieden ist. Diese haben ihren Sitz auf der Oberfläche in fleischigen Theilen, und in den Zwischenräumen der Muskeln, und jenes sitzt tiefer zwischen den Flecken und häutigen Bedeckungen der Knochen und Gelenke. Dies alles aber
 macht

macht nur einen zufälligen Unterschied, keine wesentliche Verschiedenheit.

In einem Körper, dessen Fasern stark gespannt und fest sind, werden jene scharfen Theile in die entferntern Gliedmaßen geführt, und durch podagrische Paroxismen fortgeschafft; da sie hingegen in schlaffern minder festen Körpern, Entzündungen, Geschwülste, Ausschläge u. s. w. erregen. Der überzeugendste Beweis dieses Satzes ist wohl die bekannte Erfahrung, daß der podagrische Stof, wenn er zu wiederholten malen in seinem Fortgange gestört, und entweder mit Vorsatz oder durch unvorsichtige Behandlung sich festzusetzen gehindert wird, aus seinem kleinen Wirkungskreise in den Füßen, in den allgemeinen Kreislauf zurückgebracht wird, seine Richtung verändert, und bald Hautausschläge von mancherlei oder andere Geschwülste, bald ein periodisches Fliesen der goldenen Ader, bald die Bräune hervorbringt, oder vermittelt eines Durchfalls aus dem Körper geschafft wird, der, wenn man ihn nicht etwa unvorsichtiger Weise stopft, mehrere Tage nach einander anhält. Es ist gut für den Kranken, und ein zuverlässiger Beweis seiner dauerhaften Leibesbeschaffenheit, wenn das Podagra jene Zufälle erregt, denn unter andern Umständen würde es, wenn es zurückgetrieben wor-

worden, erst eine Zeitlang im Verborgenen die Kräfte des Körpers untergraben, und dann plötzlich in einen Schlagfluß oder Lähmung ausarten.

Um dasjenige, was ich hier gesagt habe, noch vollständiger zu beweisen, füge ich noch die Bemerkung hinzu, daß das Podagra in Körpern, welche periodischen Krankheiten unterworfen sind, niemals zum Ausbruch kommt. Personen, welche von Natur schlafe Gedärme, und nach jeder Mahlzeit ihren ordentlichen Stulgang haben, sind vom Podagra sowol als von andern gichtischen Krankheiten frei. Eben das gilt auch von denjenigen, welche einen periodischen Fluß der goldnen Uder, Fieber, Skropheln, Aussatz, Krebschäden, skorbutische Krankheiten, Krätze, Geschwülste, Geschwüre und Ausschläge dieser oder jener Art haben. Ich habe über diesen Gegenstand viele sorgfältige Beobachtungen angestellt, und nie ist mir ein Beispiel vom Gegentheil vorgekommen. Zu diesen, ihrer Leibesbeschaffenheit zufolge vom Podagra befreiten Personen kann man auch diejenigen rechnen, welche mit Engrüstigkeit behaftet sind, durch den Auswurf aus den Lungen sich einer großen Menge zähen Schleims entledigen, viel Fett haben, oder zu starken Schweissen sehr geneigt sind. Selbst diejenigen,

wel-

welche gewisse Krankheiten, z. E. die Lustseuche oder die Krätze durch Ansteckung bekommen haben, werden selten oder niemals vom Podagra befallen.

Die Aerzte sowol als andere Personen, sind ohne Grund zu dem irrigen Wahne verleitet worden, daß das Podagra seiner Natur nach einzig und unheilbar sey, und wie die Erbsünde von Geschlecht auf Geschlecht vererbt werde. Man hat aber nicht bedacht, daß gleichwol die obgenannten Krankheiten, welche die Stelle des Podagra vertreten, so wie sich dieses auch umgekehrt an ihrer statt einstellen kann, durch schickliche Arzneien und Lebensordnung geheilt werden können.

Ich muß hier zuvörderst zwei Fragen beantworten. Die eine ist: was ist die Ursache des Podagra? und die andere: ist das Podagra eine erbliche Krankheit? Die erste Frage könnte durch die erwiedert werden: was ist die Ursache der Krankheiten überhaupt? da aber eine solche Untersuchung vielleicht nicht zur Befriedigung aller Leser ausfallen möchte, so will ich obige Frage ohne Umschweif gerade beantworten.

Es scheint ein vom Himmel über das menschliche Geschlecht verhängtes Unglück zu seyn, daß wir, sobald unsre Umstände einen ge-
wis-

Der Blasenpflaster beim Podagra. 81

wissen Grad von Verfeinerung und Verbesserung erreicht haben, eine gekünstelte Lebensart wählen, die entweder den natürlichen Trieben vorgreift, oder sie durch übermäßige Sättigung abnußt. Das unvernünftigste Thier weiß, wenn es genug gefressen und getrunken hat, und wenn die Zeit auszuruhen herannahet. Nur der Herr der Schöpfung, der Mensch, ist und schwelgt ohne hungrig zu seyn, trinkt und übernimmt sich im Trunk, ohne zu dürsten, legt sich nieder, ohne ermüdet oder schläfrig zu seyn. Die Folgen hievon sind ein lästiges Uebermaaß von Speisen, das nicht nähren kann, eine Ueberschwemmung mit Getränken, die weder aufheitern noch stärken können; eine träge Ruhe, die weder den Schlaf herbeiruft, noch die Kräfte erneuert.

Wer im Essen, Trinken, und im Schläfe das von der Natur bezeichnete Maas beobachtet, eher zu wenig als zu viel hierin thut, und dabei beständig auf den Zustand seiner Gedärme acht hat, der kann sich fast mit moralischer Gewisheit, Sicherheit von allen Arten von Krankheiten, und, nach dem natürlichen Laufe der Dinge, den Tod, der den Absichten des Schöpfers zufolge, alle Menschen betreffen sollte, den Tod vor Alter versprechen; vorausgesetzt, daß er mit einem gesunden, untadelhaft gebau-

ten Körper geboren ist. An der großen Anzahl von Sterbefällen in den frühern Jahren des Lebens, sind allein Aeltern, Wärterinnen, Ammen, und, wie ich, nur aufrichtig zu sagen, hinzuzusetzen muß, auch die Aerzte schuld. Junge Leute heirathen, und pflanzen ihr Geschlecht fort, ohne ihre und ihrer Kinder Leibesbeschaffenheit im geringsten zu kennen, und wie ist es ihnen also möglich, letztere nach einem vernünftigen Plane zu erziehen? Man füttert die Kinder ohne Unterschied und bis zur Ueberladung mit Nahrungsmitteln aller Art; und in erwachsenern Jahren wird auf die Folgen einer solchen Erziehung eben so wenig von den Aeltern, als von den Kindern, die sich einzig und allein der Leitung ihrer sämtlichen Begierden überlassen, geachtet. Daher kommt es, daß Masern und Blattern eine solche Verwüstung unter Kindern und jungen Leuten anrichten, und aller drei bis vier Jahr mehr als die Hälfte des menschlichen Geschlechts hinweggen. Ich will hier des Blatterimpfens, als eines Mittels die Sterblichkeit zu vermindern, gar nicht einmal erwähnen, da überall, wo selbiges eingeführt ist, die Ansteckung dadurch verbreitet, oder vielmehr immer aufs neue veranlaßt wird, welche vielleicht außerdem mit der Zeit aufgehört haben würde.

Aber auch denn, wenn Kinder diesen schrecklichen Uebeln auf Unkosten ihrer guten natürlichen Bildung und Gesichtszüge, nicht sowohl durch eine vernünftige Wartung ihrer Angehörigen, als vermöge ihrer dauerhaftesten Leibesbeschaffenheit entrinnen, so bekommen sie doch oft nach der Zeit mancherlei langwierige Krankheiten, und Würmer, welche nicht nur die Säfte verderben und das Wachsthum des Körpers hindern, sondern auch, weil man die wahren Ursachen der damit vergesellschafteten Zufälle verkennt, von kurzsichtigen Aerzten falsch behandelt werden; wodurch denn der Grund zu Verstopfungen der Eingeweide, zu Wassersucht, Gelbsucht, Reickhusten, Skropheln, Dörrsucht, Abzehrung und mancherlei hysterischen und hypochondrischen Beschwerden gelegt wird.

Wo diese Krankheiten nicht ausbrechen, da werden die Kinder oft vom Friesel, Scharlachfieber, Steckfluß, oder Zuckungen hingerast, wenn nicht in diesem frühen Zeitpunkt des Lebens eine herumziehende Gicht oder das Podagra zum Ausbruch kömmt. Fälle dieser letztern Art habe ich selbst oft beobachtet, und sie sind es, welche dem ersten Ansehen nach die Vorstellung, daß das Podagra ein erbliches Uebel sey, zu bestätigen schienen. Man kan aber er-

wiedern, daß, wenn das Podagra von Eltern auf Kinder vererbt wird, eben dieses auch bei allen andern Krankheiten statt finden müsse, da wir fast keine einzige Krankheit erwachsener Personen aufweisen können, welche man nicht auch zuweisen bei Kindern beobachtet haben sollte. Ich muß daher aufrichtig gestehen, daß nach meiner Meinung das Podagra keine erbliche Krankheit ist; und daß überhaupt keine Krankheit so genannt werden könne, als diejenigen, welche die ganze Masse der Säfte durchaus verderben und verunreinigen, wie z. B. die Kröpfe und die Lustseuche, welche beide ungezweifelt von Eltern auf Kinder fortgepflanzt, und also mit recht erblich genannt werden. Das Podagra betrifft nur Personen von der gesündesten Leibesbeschaffenheit, deren Eingeweide und Drüsen von aller krankhaften Verstopfung frei sind, und bei welchen mithin alle Ab- und Aussonderungen, von der Salte an bis auf die feinste Lymphe beständig, ausgenommen zur Zeit der podagrischen Paroxysmen, wo die Reizbarkeit erhöht wird, regelmäßig vor sich gehen. Wie ist es also möglich, daß das Podagra erblich fortgepflanzt werden kann? Unter den grausamen Schmerzen podagrischer Anfälle, werden doch gewiß, wie ich glaube, keine Kinder gezeugt, und könnte das auch geschehen, so wür-

de doch gerade zu der Zeit, beim vollständigen Paroxismus, die podagrische Materie nur auf den Fuß eingeschränkt, und alle übrige Theile des Körpers so fehlerfrei und gesund als in einem neugebornen Kinde seyn.

Alles, was sich noch um die Vererbung des Podagra zu vertheidigen sagen läßt, beruht darauf, daß Eltern, deren Körper Festigkeit und Muskelkraft genug hat, um überflüssige und schädliche Theile, in den untern Gliedmaßen abzusetzen, und hingegen ihrem Uebergange in die edlern Theile vorzubeugen, diese Leibesbeschaffenheit auch auf ihre Kinder fortpflanzen können. In der That aber hat diese Ausflucht wenig zu bedeuten. Denn, wenn Aeltern von zärtlicher schlaffer Leibesbeschaffenheit selbige auf ihre Kinder vererben, und diese dadurch die Empfänglichkeit für Krankheiten der edlern Theile des Leibes, Engbrüstigkeit, Lungenentzündung, Bräune, Hirn- oder Brustwassersucht, Leberentzündungen, Durchfall u. s. w. erhalten, so müste man dem zufolge auch annehmen, daß alle diese Krankheiten erblich wären, und mithin könnte dieses keine eigenthümliche Beschaffenheit des Podagra seyn. *)

*) Allerdings mag wohl die Forterbung der meisten Krankheiten mehr auf der Beschaffenheit der festen

Andre Beweise gegen die Vererbung des Podagra, die ich meinen Lesern für iht nicht umständlicher vortragen kann, findet man in des D. Cadogans gelehrter Abhandlung über das Podagra.

Die Vorliebe, die wir für alles zu haben pflegen, was wir als ein von unsern Vorfahren auf uns gekommenes Erbtheil betrachten, scheint sich auch auf das Podagra zu erstrecken. So wie wir erblichen Adel, erbliche Vorurtheile,

festen Theile und besonders des Nervensystems der Aeltern beruhen, als auf besondere Mischungen der Säfte und mancherlei spezifischen Krankheitstoffen, welche letztere größtentheils in der Pathologie nichts mehr und nichts weniger sind, als die *qualitates occultae* in der Physik unsrer Vorfahren. Pflanzt sich aber die nächste und die vorbereitende Ursache gewisser Krankheiten eben durch die mitgetheilte besondere Beschaffenheit der Nerven und der festen Theile von Aeltern auf Kinder fort, soll man da nicht sagen, daß die Krankheit selbst, und so besonders im gegenwärtigen Fall, das Podagra, erblich sey? Werden doch ganz unstreitig manche Beschaffenheiten der körperlichen Oberfläche, z. B. äußere Umrisse, Farbe dieser und jener Theile, Gesichtszüge von Aeltern auf Kinder verpflanzt; wie viel mehr muß das bei solchen Beschaffenheiten der Fall seyn, die mit dem innern Wesen der Maschine aufs genaueste vereinigt sind? Ann. d. Heb.

le, erbliche Gewohnheiten als heilige Reliquien mit Ehrfurcht anzusehen, und auf alle mögliche Art zu erhalten gewohnt sind, so geben wir uns auch, so zu sagen, alle ersinnliche Mühe, um ein wie wir glauben ererbtes Podagra, durch Trägheit und Unmäßigkeit zu unterhalten, und es wohlhalten nebst unserm übrigen Vermögen auf unsere Kinder zu bringen.

So lange der Körper noch im Wachsthum begriffen ist, und Knochen, Muskeln und Gefäße sich ausdehnen und vergrößern, wird man selten Podagra und Gliederreisen entstehen sehen. Da um diese Zeit der zum Wachsthum der Theile erforderlich große Aufwand der Säfte unumgänglich erheischt, daß Milchsaft und Blut eben so schnell und in solcher Menge bereitet werde, als der Magen Nahrungsmittel erhält, und verarbeitet, und also weder Ueberladung noch Stockungen in den entfernten Gefäßen entstehen können. In spätern Jahren, wenn das fernere Wachsthum des Körpers mehr eingeschränkt wird, gewinnt alles ein sehr verschiedenes Ansehen. Wenn um diese Zeit der Magen eben so viel Nahrungsmittel als vorhin erhält, und eben so viel Milchsaft und Blut bereitet wird, so müssen mehr Säfte, als der Körper bedarf, angehäuft werden, welche durch Stockung scharf

werden, und sich auf die Oberfläche der Gelenke werfen, oder einß der größern Eingeweide verstopfen. In einem an sich dauerhaften und gesunden Körper werden die überflüssigen Theile nach und nach durch Podagra oder Gliederflüsse aus der Blutmasse abgeschieden werden: ist er minder fest und gesund, so wird die Erleichterung durch Hautausschläge und dergleichen geschehen; und bei einer schwächlichen Leibesbeschaffenheit endlich, werden sich die scharfen Säfte auf die Eingeweide des Unterleibs werfen. Einige besonders glückliche Naturen entledigen sich der schädlichen Krankheitsmaterien gleich anfangß durch die Gedärme, welches, besonders in jungen Körpern, der beste und sicherste Weg von allen ist. Eine unveränderliche Reizbarkeit der ersten Wege, und die davon abhängige unmittelbare Fortschaffung alles dessen, was dem Körper schaden kann, ist einß der sichersten Mittel einer beständigen Gesundheit zu geniessen, und zu hohem Alter zu gelangen. Täglich werden wir dadurch auf Erhaltung unserer Gesundheit aufmerksam gemacht, und verachten wir diese Warnungen, so müssen wir täglich dafür büßen, weil wir die langsame stufenweise erfolgende Entwicklung mannigfaltiger Krankheiten, und die unmerkliche Anhäufung fauler unausgearbeiteter Säfte, sobald als der Magen und die

Säfte

Säfte nicht mehr dadurch gereizt werden, nicht einmal ahnden, und mithin gar nicht bedacht sind, eine Aenderung in unserer Lebensart zu treffen. Ja selbst alsdenn; wenn wirklich eine noch so beschwerliche langwierige Krankheit zum Ausbruch kömmt, bleiben wir oft bloß dabei stehen, daß wir uns beklagen, sie von unsern Eltern geerbt zu haben, messen uns selbst nicht die geringste Schuld bey, und fahren fort, alles, wornach uns gelüstet, zu essen und zu trinken.

Was die ersten Wege belästiget, reizt, und zu schnellen Ausleerungen nöthiget, das muß, wie wir nach unbezweifelten Regeln der Aehnlichkeit schliessen können, früher oder später langwierige Krankheiten erregen, wenn es in die Masse der Säfte aufgenommen wird. Ich habe viele Leute gekannt, die eine große Zufriedenheit darüber bezeigten, daß ihr Magen alle Arten von Speisen, ohne Unterschied, gleich gut vertragen könnte, und daß sie von keiner derselben die geringste Unbequemlichkeit empfänden: ich aber meines Orts glaube, daß man wenig Ursach habe, ihnen zu diesem Vorzug Glück zu wünschen. Ein verdorbener Magen, der sich oft von selbst entledigt, oder durch einen heilsamen Durchfall in einem oder zweien Tagen wieder geheilt wird, ist, wenn wir nun ein-

mal überflüssige oder allzuleckerhafte Speisen zu uns nehmen wollen, immer noch den langsamen Foltern des Podagraß, des Gliederflusses und der Steinschmerzen vorzuziehen. Wenn ich einmal einen feindlichen Angriff zu befürchten habe, so will ich lieber, daß er mich gerade zu und ohne Hinterlist anfalle, als daß er mir durch grausame verborgne Tücke zu schade suche.

Der Unterschied, den man zwischen der Sicht und dem Gliederflusse (Rheumatism.) macht, beruht auf bloßer Einbildung und grundlosen Hypothesen. Es ist lächerlich, Krankheiten bloß deswegen durch verschiedene Benennungen von einander zu trennen, und verschiedene Heilmethoden festzusetzen, weil sie verschiedene Glieder betreffen. Eine Krankheit, deren wesentliche Zufälle, Schmerz, Spannung und Entzündung sind, setzt sich im Fusse fest, und man nennt sie Podagra; durch ungeschickte Behandlung wird sie aus ihrem bisherigen Sitze ins Knie, in die Hüften, den Elbogen, die Schultern, u. s. w. getrieben, und sogleich erhält sie minn mehr den Namen eines Gliederflusses. Der Grund, den wir hiefür angeben könnten, würde uns eben so gut berechtigen, einer gemeinen Entzündungs- oder Eiterge-

Schwuulst verschiedne Namen beizulegen, je nachdem sie sich an diesem oder jenem Orte, oder Muskel erzeugt. Eine Eitergeschwuulst am Arme ist eben das, was eine Eitergeschwuulst am Fuße ist, und muß auf die nämliche Art behandelt werden.

Eben so sind die Kennzeichen der Gicht, Schmerz, Spannung und Entzündung der Gelenke keinen einzelnen Gelenken besonders eigen, sondern können sich an allen ohne Unterschied finden, so daß die Krankheit, wenn sie sich in den zahlreichen Gelenken des Fußes festsetzt, eigentlich eine Gicht oder Reissen im Fuße genannt werden kann, so wie man sie sonst mit dem eigenthümlichen Namen des Podagraß bezeichnet. In diesem Falle, so wie in vielen andern, wird unsre Aufmerksamkeit von Betrachtung wirklicher Dinge abgewendet, und auf leere Namen gezogen.

Der Gliederfluß ist eine Krankheit, welche von einem Theile in den andern zieht, und z. B. den Rumpf oder die obern Gliedmaßen verläßt, und sich auf den untern Theil des Fußes wirkt. Unserer Bestimmung sowohl als der Heilart zufolge, können die Namen Gicht und Gliederfluß ohne Unterschied einer für den andern gesetzt werden.

Selbst die Worte, mit welchen unsre gewöhnlichen Krankheitslehren die Gicht und den Gliederfluß beschreiben, sind im Grunde fast gar nicht unterschieden, als daß bei der Gicht festsetzender bei dem Gliederfluß herumziehender Schmerzen gedacht wird. Bei letztern aber setzt man auch gleich hinzu, daß der Schmerz oft hartnäckig an eine Orte bleibe, und hiemit wird denn also der ganze angebliche Unterschied zwischen Gicht und Gliederfluß wieder aufgehoben. Vielleicht wird man einwenden, die kalkartigen Verhärtungen, welche sich bei der Gicht ansetzen, könnten zu Unterscheidung desselben vom Gliederreißer hinreichen. Aber wo diese vorhanden sind, da muß sich das Podagra schon zuvor, ehe sie entstanden, mehrmals geäußert haben. Auch sind dergleichen fremdartige steinige Körper, keineswegs der Gicht ganz besonders eigen. Wir finden dergleichen in der Harnblase, in den Harnwegen, Nieren, Gallengängen, in der Lunge, in der Leber, im Gehirn selbst, und in vielen andern Theilen. Die erdige, freidenartige, steinige Materie, wird aus unsern gewöhnlichen Speisen und Getränken in das Blut aufgenommen, und kann durch mannichfaltige Ursachen veranlaßt werden, sich in diesem oder jenen Theile anzuhäufen. Daß sie sich auf die Gelenke wirft, und selbige nachher ganz

ver-

verhärtet und unbeweglich macht, ist der furchtsamen ungeschickten Heilart, welche man insgemein bei der Sicht befolgt, zuzuschreiben.

Könnten die scharfen im Fusse abgesetzten Säfte in dem ersten Zeitraum der Krankheit äußerlich einen Ausweg finden, so würden wir nie etwas von kalkartigen oder steinigen Verhärtungen an den Gelenken hören. Selbst dann, wenn der erste Zeitraum vorüber, aber noch keine örtliche Verhärtung entstanden ist, kann noch die podagrische Auswurfsmaterie in Gestalt einer milch- oder käseartigen Feuchtigkeit ausgeführt werden. Vernachlässigt man aber das Uebel, so ist es wohl nicht zu verwundern, daß Austrocknung, Verhärtung und Unbeweglichkeit der Gelenke daraus entstehet. Die wohlthätige Natur führt den Krankheitsstoff so weit von dem Sitze des Lebens hinweg, als sie nur kann, z. B. zum Fusse oder zu einem andern entlegenen Theile. Mehr kann sie nicht thun, wenn nicht die äussern Bedeckungen bersten, und den scharfen reizenden Säften einen Ausweg verschaffen. Dieses zu bewirken, sind die bloßen Kräfte der Natur nicht hinreichend, und folglich muß die herbeigeführte Materie sich immer mehr anhäufen, und unerträgliche Schmerzen verursachen.

Die nächste Wirkung der sich selbst überlassenen Natur ist diese, daß sie die Haut austrocknet, durch Abschuppung derselben; der scharfen ätzenden Krankheitsmaterie, die sich nahe an der Oberfläche festgesetzt hat, Luft macht, und sie in Form einer milchartigen oder käsigen Feuchtigkeit heraus schafft. Wenn sich nun die Haut geschält hat, so fangen Knoten und Knorren an, sich um die Gelenke herum anzusetzen, wodurch denn der Kranke lahm, und zur Leibesübung und freien Bewegung unfähig wird, und mithin eines der kräftigsten Mittel zur Erhaltung der Gesundheit entbehren muß. Zieht man die Zerstörungen und Unordnungen in Erwägung, welche das Podagra im Fusse anrichtet, und selbst, nachdem der Anfall vorüber, und der scharfe Krankheitsstoff bewältigt ist, zurückläßt, so darf man sich in Wahrheit nicht wundern, wenn diese Materie, sobald sie wieder ihre vorigen durchdringend wirksamen und ätzenden Eigenschaften erhält, und sich auf einen edlern Theile wirkt, in einem Augenblicke dem Leben ein Ende machen muß.

D. Some hat in seinen Principiis medicinae, am Schlusse des Abschnitts von der Gicht und dem Gliederreißen einige Fragen angehängt, welche, wie ich glaube, leicht beantwortet werden können. Die erste ist: „warum das Po-
da-

Podagra so schwer zu heilen sei?" Ich antworte: weil man noch keinen Versuch gehabt hat, es durch örtliche Mittel zu heilen, wie doch bei allen örtlichen Krankheiten geschehen sollte. Die ungeheure Anzahl von blutreinigenden gichtwidrigen Mitteln, welche man innerlich giebt, ist eben so widersinnig als unwirksam. Alle diese Dinge könnte man fast eben so gut gegen Fieber und andre Krankheiten, als gegen das Podagra verordnen; und die geheimen Arzneien, welche in öffentlichen Blättern so häufig ausgepriesen werden, machen unsrer Wissenschaft eben so viel Schande, als der Polizei, welche den Verkauf derselben verstatet.

Ich habe oft Leute, welche sich auf ihren Scharfsinn sehr viel einbildeten, sagen gehört, daß der Arzt, der eine zuverlässige Art das Podagra zu heilen erfände, in kurzer Zeit ein großes Glück machen würde. Diese Herren bedenken aber nicht, daß man um das Podagra heilen zu können, erst die Laster und Ausschweifungen der Menschen heilen müsse. Unmäßigkeit, Wollust und Böllerei entnerven sowohl den Körper als die Seele, und sind die vornehmsten Ursachen, sowohl des Podagra, als andrer Krankheiten. Man nehme jene weg, so wird man diese tilgen können, und so zu gleicher Zeit den

Vor-

Vorschriften der Philosophie, Religion und Heilkunde Genüge leisten.

Die zwote Frage des D. Some ist diese: „gibt es kein Mittel, das eigenthümliche und zuverlässige Heilkräfte gegen das Podagra besitzt, und hat man auch keine Hoffnung ein solches zu erfinden?“ Die Antwort ist: es giebt kein solches spezifisches Mittel, und kann auch wahrscheinlich keines geben, und man ist im geringsten nicht berechtigt, die Entdeckung desselben zu hoffen. Zufolge meiner Antwort auf die erste Frage würde die Ausrottung sinnlicher Laster und Ausschweifungen das bewährteste spezifische Mittel gegen das Podagra seyn.

Dritte Frage: „kömmt bei Behandlung des Podagra alles nur darauf an, daß man die Ausdünstungen der Haut befördre?“ Antwort: freilich geschieht nach der gewöhnlichen Heilmethode nichts als dieses, wenn man nämlich den leidenden Theil mit wollenen flanelleten Tüchern umwickelt; allein diese thun weiter nichts, als daß sie die Spannung und mithin den Schmerz in etwas lindern. Ein Mittel, welches die tiefsitzende scharfe podagratische Materie ausführen soll, muß eindringend genug seyn, um die Haut loszustossen und ein bleibendes offenes Geschwür daselbst zu unterhalten. Wer wird aber wohl z. B. die in einer grossen rosenartigen

gen oder Eitergeschwulst enthaltne Materie bloß auf dem Wege der Ausdünstung aus dem Körper schaffen wollen? Könnte sich die Natur des Krankheitsstoffes durch die Ausdünstung entledigen, so würde sie nicht einen gefährlichen Umweg wählen, und selbigen, nach dem Fusse treiben. Kurz, wäre die podagrische Materie so beschaffen, daß sie durch die Ausdünstung fortgehen könnte, so würde sie nicht so lange in dem Körper verweilen, und sich anhäufen, daß daraus ein wirklicher podagrischer Paroxismus entstehen könnte.

Ich würde die Geduld des Lesers mißbrauchen, und nur die Menge unnützer Schriften durch meine eigene vermehren, wenn ich hier die Meinungen verschiedner Schriftsteller über das Podagra der Reihe nach mustern wölte. Sie haben sich auf zwecklose Theorien, und hypothetische Schlüsse eingelassen, um eine Krankheit zu beschreiben, und kenntlich zu machen, die doch an sich selbst vom bloßen geraden Menschenverstande begriffen werden kann. Man hat chymische Salze, Säuren und Laugensalze, saure und faule Gährung ins Spiel gemischt; man hat mit ängstlicher Pünktlichkeit die Hölen, Flechten, Sehnen, Bänder, Kapseln, Häute, Drüsen, Nerven, Harn- und lymphatische Gefäße anatomisch und physiologisch untersucht — und

daß alles, um zu beweisen — daß das Podagra in Entzündung, Schmerz und Schwellung der Gelenke bestehe: daß, wenn die Natur keine Oefnung gemacht hat, um die angehäuften ätzende Schärfe aus dem Körper zu schaffen, selbige den Kranken viele Monate lang quält, endlich die Gelenke des untern Fußes mit kalkartiger steiniger Materie überhäuft, und den Patienten vor der Zeit in den beschwerlichen Zustand des Alters, und in die Nothwendigkeit versetzt, an Krücken herumzugehn, oder sich im Fahrstuhl von einem Orte zum andern schieben zu lassen.

Die vorbereitenden Ursachen des Podagra sind eben diejenigen, welche man auch bei allen andern Krankheiten wahrnimmt. Warum will man sie denn also nach allen Umständen, als wären sie dem Podagra allein eigen, aus einander setzen, und dadurch eine Krankheit, die an sich nichts geheimnisvolles und räthselhaftes hat, zum Räthsel machen? — Was die entfernten gelegentlichlichen Ursachen anbelangt, welche von verschiedenen Schriftstellern angeführt werden, so will ich nur die drei Ursachen anführen, welche D. Cadogan annimmt, und die in der That alle übrigen in sich fassen. Sie sind: Trägheit, Unmäßigkeit und äußerlicher Reiz (vexation.) Für letztern kann man noch
nicht

nicht mit Gewisheit entscheiden, die beiden erstern aber sind der Grund aller den Menschen betreffenden Krankheiten, diejenigen ausgenommen, welche durch Ansteckung in den Körper gebracht werden. Ueberhaupt steht das Leben und die Gesundheit der Menschen in genauem Verhältniß mit Größe und Weite der Gefäße, und mit der Art und Weise wie verschiedene Säfte durch selbige abgesondert werden. Ist der Zufluß der Säfte zu groß, als daß sie verbraucht, und zu Blutwasser, Lymphe, Ausdünstungsma-
 terie und Nervensaft ausgearbeitet werden könnten, so entsteht daher Verstopfung in den festen, Zähigkeit und Schärfe in den flüssigen Theilen, und dem zufolge irgend eine innerliche oder äußerliche, örtliche oder allgemeine Krankheit. — Alle langwierige, gichtische, rheumatische, hysterische und hypochondrische Krankheiten, zu welchen ich auch die schleichenden Nervenfieber rechne, haben nur eine ihnen eigenthümliche Ursache; Uebermaß der im Kreislauf befindlichen Säfte, welche in den ersten Wegen nicht hinlänglich durchgearbeitet, und in den kleineren Gefäßen nicht genugsam verdünnt worden sind, und folglich durch ihre Rohigkeit, Zähigkeit und Schärfe der Gesundheit nachtheilig werden, und an irgend einem Theile des Körpers Schmerz erregen. Werfen

sich selbige auf die Eingeweide des Unterleibes, so entwickelt sich eine Krankheit, welche mit Aengstlichkeit, Melancholie, mürrischen Wesen und Hofnungslosigkeit vergesellschaftet ist, wozu sich zuweilen noch Zuckungen und Wahnsinn gesellen. Sammeln sich dergleichen scharfe rothe Säfte in den Wassergefäßen des Gehirns, so entstehen daher mancherlei schleichende Magen- fieber, welche bei übler Behandlung allezeit in Faulfieber ausarten; häufen sie sich endlich in den Gelenken und Bändern an, so werden sie eine Ursache der Sicht und des Glieder- reißens.

So verschieden auch der Sitz dieser Krank- heiten ist, so scheint doch das allerdings ein merkwürdiger Umstand zu seyn, daß sie ins- gesamt auf eine Art, nämlich durch äußerliche reizende, auflösende, und ausleerende Mittel gehoben werden können, wenn diese durch eine schickliche Lebensordnung unterstützt werden. Nur allzuoft aber werden an dieser Stelle von Af- terärzten zurücktreibende und zertheilende Mittel gebraucht, wodurch mehrere Personen zu Grun- de gerichtet werden, als je durch ändernde blut- reinigende Mittel Erleichterung erhalten haben. Wenn Schmerzen und Geschwülste an einem Orte plötzlich verschwinden, so werden sie dadurch noch nicht geheilet, sondern ihre Ursache wird
 bloß

bloß in die allgemeine Masse der Säfte zurückgetrieben, oder vielleicht an einem gefährlichem Orte abgesetzt. Wie oft geschieht es nicht, daß scorbutische Ausschläge im Gesichte, durch austrocknende zusammenziehende Waschwasser gänzlich getilget werden, und die Materie derselben sich zwei oder drei Jahr lang verborgen hält, bis sie alsdenn in der fürchterlichern Gestalt eines Hustens, Seitenstechens, schleichenden Fiebers, unheilbarer Auszehrung u. s. w. wieder zum Ausbruche kommt? Und wie oft ist nicht Schlagfluß und Lähmung die Folge eines unvorsichtig gestopften goldnen Ueberflusses gewesen? Selbst anssägige oder scorbutische Maale am Arme oder auch flechtenartige Geschwüre am Schenkel, haben oft, wenn man sie vertrieb, innerliche Krankheiten nach sich gezogen, die keinem Hülfsmittel weichen wolten. Solche unglückliche Verirrungen entstehen aus der Unbekanntschaft mit der innern Einrichtung des thierischen Körpers und der wahren Natur der Krankheiten, welche, wenn sie räthselhaft und verwickelt sind, es immer erst durch eine unvernünftige und übereilte Heilart werden.

Zweites Hauptstück.

Von der Behandlung des Podagras.

Es giebt überhaupt zwei Arten von podagri-
schen Anfällen. Diese Krankheit tritt nämlich

ent-

entweder mit einem starken symptomatischen Fieber und heftigen Zufällen ein, welche sich bald mit Festsetzung der podagriscchen Materie im Fuße endigen, und nicht über dreißig Stunden anhalten: oder es äußern sich nur verschiedne ganz mäßige Zufälle, z. B. Mangel an Eßlust, Trägheit, Verdrossenheit, Ekel, Unverdaulichkeit, vorübergehende Schauer, und eine Art von schleichender Kälte, welche am Herzen anfängt, und sich gegen die untern Gliedmaßen herabzieht; worauf sich ein stumpfer herumziehender Schmerz in den Schultern, Handgelenken, Lenden und Knieen einstellt, und endlich wenn diese vorüber sind, ein lang anhaltender, aber gelinder Anfall zum Ausbruch kömmt. Der Puls ist bei der letztern Art der podagriscchen Anfälle gar nicht, und auch bei der erstern nicht so sehr beschleunigt, als man bei der Heftigkeit der Zufälle erwarten sollte. Der Harn ist in beiden Fällen insgemein blaß, wolkenartig und hell, und der Leib zu Verstopfungen geneigt. Dies ist der gewöhnliche Verlauf des Podagra, welches längere oder kürzere Zeit hindurch anhält, je nachdem mehr oder weniger von der Krankheitsmaterie bewältigt und in dem Fuße abgesetzt werden muß. Wenn der podagriscche Anfall vorüber ist, so sind die untern Gliedmaßen außerordentlich schwach und wie zerschlagen. Je öfter

ter daß Podagra wiederkommt, desto schwächer werden sie, bis der Kranke endlich des Gebrauchs seiner Füße ganz verlustig wird, und auf Krücken gehen, oder sich auf einem Fahr-essel herumfahren lassen muß. In vielen andern Fällen werden die Kranken wohl gar durch kalkartige und andere Verhärtungen und Auswüchse in den Gelenken in den Zustand einer gänzlichen Unbehülflichkeit versetzt.

Ich setze hier voraus, daß das Podagra mehrere Jahre nacheinander zu bestimmten Zeiten sich einfindet und wieder vergeht; in welchem Falle Lähmung, Schwäche, und die Unbeweglichkeit der Gelenke unausbleibliche Folgen desselben sind. Man bemerke übrigens, daß es gerade die gesündesten Körper sind, welche die Krankheit so regelmäßig bekommen. Es giebt viele Personen, die nach Ueberstehung einiger vollständigen Paroxysmen, keine weiter bekommen, weil sie entweder in der Diät Fehler begehen, oder sich durch den unvorsichtigen Gebrauch solcher Mittel, die der Rückkehr des Podagra vorbeugen sollen, Schaden thun, ob sie gleich sonst sich im Essen und Trinken, eben so wenig wie vorhin zu mäßigen wissen. Was ist aber die Folge davon. Sie genießen zwei, vier oder sechs Jahr einer dem Anschein nach guten Gesundheit, und freuen sich, ihren beschwerli-

den Gast verjagt zu haben, bis ihre Zufriedenheit endlich durch Steinschmerzen, fürchterliche Koliken, Selbstucht, kalte Fieber, Wassersucht, Nervenfieber, Lungenentzündung, Engbrüstigkeit, und andre gefährliche Uebel unterbrochen wird.

Aus allen diesem erhellet, daß von allen Krankheiten das Podagra diejenige ist, die man sich, weil einmal Krankheiten seyn müssen, am ersten wünschen sollte. Wo sie sich einstellt, da ist der Körper vor andern Beschwerden gesichert, diejenigen ausgenommen, welche eine kurze Zeit vor und nach den Anfällen sich äußern; die Lebensorgane sind gesund und von Verstopfungen frei; die Absonderungen der Säfte gehen regelmäßig von statten; die Exlust ist untadlich; der Schlaf, ohne leicht zu mangeln, erquickend; der Kopf frei, und das Gemüth heiter. Was will der Mensch mehr? Nie krank seyn? Nie Schmerzen haben? — Dann müste er erst seine Natur ablegen, und, so zu sagen, so unveränderlich wie die Gottheit werden. — So lange er aber Mensch bleibt, und den Keim des Todes in seinem innersten hegt, so lange muß er auch sein Schicksal, so wie es ist, ertragen, und sich in Geduld der Nothwendigkeit von mancherlei Krankheiten, unter denen das Podagra doch noch die leichteste ist, befallen zu lassen.

werden, unterwerfen. Wer übrigens vom Podagra aus dem Grunde befreiet zu werden hoft, ohne sich dadurch ein gefährliches Uebel zuzuziehen, der wird zwar vielleicht seine Wünsche erfüllt sehen, aber auch dadurch an den Rand des Grabes gebracht werden.

Indessen sind, des Vorzugs ohngeachtet, den ich dem Podagra vor allen andern Krankheiten gegeben habe, noch verschiedne mißliche Umstände mit selbigem vergesellschaftet. Könnten die Anfälle desselben verkürzt oder gemildert, und den kalkartigen Verhärtungen in den Gelenken vorgebeugt werden, so hätte jeder Mensch Ursache, sich das Podagra, als die geringste und gefahrloseste aller Krankheiten zu wünschen. Anstatt sich zu beklagen, wenn nach vielen, in Wollüsten, Schwelgerei und Ueppigkeit verlebten Jahren, das Podagra zum Ausbruch kömmt, würde jeder dasselbe als seinen besten, und gleich allen wahren Freunden, gegen seine Laster und übles Betragen strengen Freund, als Wohlthat und Rettungsmittel seiner Gesundheit ansehen müssen. Indessen ist jene Erleichterung des Podagra, deren ich eben gedacht habe, dem Arzte nicht unmöglich, wosern er nur ein redlicher und uneigennütziger Mann ist. Die Behandlungsart, welche ich hier vorschlagen will, kann eine grosse Menge von Arzneien ent-

behrlich machen, und die Uneigennützigkeit und Redlichkeit des Arztes in ihrem hellsten Lichte darstellen, wenn er der dadurch bewirkten Verminderung seiner Einkünfte nicht achtet.

Der Vorschlag, welchen ich zu Abkürzung der podagrischen Paroxysmen, zu Erleichterung aller Zufälle, und zu Verhütung der Schwäche in den Gliedern und des Steifwerdens der Gelenke thun will, hat nicht das mindeste, geheimnißvolle oder kunstmäßig prächtige Ansehen; er betrifft lediglich den Gebrauch eines ganz einfachen äußerlichen Mittels — der Blasenpflaster. Ich weiß wohl, daß dieses Mittel nicht neu ist, daß es sogar in den meisten Kompendien unter dem Verzeichniß der gichtbrechenden Mittel steht. Allein die Erwähnung desselben ist bisher ganz unnütz gewesen, weil man es nicht gebraucht hat. Ich weiß, daß ein gewisser Doktor Smith, der mir übrigens ganz unbekannt ist, ein ähnliches Mittel gegen das Podagra als ein großes Geheimniß empfohlen hat; welches vermuthlich nichts anders als Bitriolöl oder spanische Fliegendinktur mit irgend einem Balsam vermischt ist. Nur darf man nicht glauben, daß er auf eine ganz eigenthümliche Art, oder durch die übrigen Mittel, die er nehmen ließ, seinen Patienten geholfen habe, weil die ganze Kur nur auf dem durch das äußer-

ferliche Mittel erregten Ausfluß beruhte. Die große und plötzliche Erleichterung, welche podagrifche Personen von solchen künstlichen Geschwüren empfinden, rührt lediglich davon her, daß der Widerstand und die Spannung der Fasern, Flechsen und äußerlichen Bedeckungen gehoben wird.

Die Natur selbst pflegt, wenn die Menge der fremden schädlichen Materie im Körper zu groß ist, als daß sie durch die gewöhnlichen Aussonderungswege aus dem Körper geschafft werden könnte, grössere oder kleinere Geschwüre auf der Oberfläche zu erregen. Dies ist der Ursprung der Blattern, Masern, der gemeinen Rose, des Friesels, Skorbuts, der Krätze, der Eitergeschwülste, Skropheln, Krebsgeschwüre, u. s. w. Kann durch diese keine Erleichterung verschafft und die Gesundheit nicht wiederhergestellt werden, so hat die Natur weiter keine Hülfe, und das Leben ist oft in der äussersten Gefahr. Nur die podagrifche Materie kann durch die Kräfte der Natur, nicht durch ein Geschwür ausgetrieben werden. Sie scheint zu fein und verdünnt zu seyn, und sich zu leicht in den innersten Theilen des Körpers festzusetzen, als daß sie der groben Materie einer Entzündungs- oder Eitergeschwulst ähnlich und unter dieser Gestalt aus dem Körper getrieben wer-

werden könnte. Da also der Körper nicht Kräfte genug hiezu hat, sollte nicht der Arzt der Natur nachahmen und zu Hülfe kommen, indem er dasjenige bewirkt, was sie zu thun nicht vermögend ist, und ein künstliches Geschwür auf der Oberfläche erregt, wodurch diejenige Materie, welche sonst in Gestalt einer ziegelartigen Erde durch die Nieren ausgesondert, oder zu einer Art von Kalkerde verarbeitet werden würde, auf eine sichere und leichtere Art aus dem Körper geführt wird.

Das Podagra ist nach meiner Meinung eine der einfachsten Krankheiten, die man sich denken kann; ein Bestreben der Natur ein Geschwür zu machen. Da aber selbiges vergeblich ist, so muß die Kunst zu Hülfe kommen, und die Kräfte des Körpers unterstützen. Vermöge ihrer ägenden Natur richtet die podagrische Materie, grosse Zerrüttungen in den Theilen an, wo sie sich festsetzt, lähmt und schwächt selbige, und verstopft und verhärtet ihre Häute und Bänder. Hierin bestehen die letzten, zwar harten, aber doch immer noch wohlthätigen Bestrebungen, welche die Natur zu Erhaltung des Lebens und Wiederherstellung der halb erschöpften Kräfte anwendet. Achte man auf ihre Warnungen und Winke, so würde sie nie genöthiget werden, diesen letzten traurigen Weg zur Rettung ein-

einzuschlagen. Ist der Arzt gelehrig genug, um die Vorschriften der Natur, dieser so zuverlässigen Lehrerin, aufmerksam zu beobachten, so wird er sich des unnützen Gebrauchs jener innerlichen Arzneien entschlagen, die, wenn sie in die Masse der Säfte übergehen, zu Verdünnung und Aussonderung des podagratischen Stoffs nicht das mindeste beitragen können. Auch andre äusserlich auf den Fuß gelegte erweichende, erschlaffende oder schmerzstillende Mittel können keine andere als schädliche Folgen haben*), weil sie den Schmerz, durch welchen die Natur den podagratischen Stoff in dem Fuße beisammenhält, vertreiben, wodurch die Krankheitsmaterie in den Kreislauf zurückgebracht wird, und von da zurückkehrt, sondern sich auf die obern Gliedmaßen wirft, oder bis zum nächsten Paroxysmus verborgen bleibt, und selbigen

*) D. Warner, ein Geistlicher, der selbst viel vom Podagra litt, hat ein Buch über diese Krankheit geschrieben, welches bei allen menschenfreundlichen Absichten des Verfassers doch viel Schaden angerichtet hat; weil darin schmerzstillende, und die Zufälle lindernde, nicht aber einige Aussonderung bewirkende Mittel empfohlen werden. Doktor Warner wurde selbst in der Blüte seiner Jahre ein Opfer seiner an sich selbst gemachten Versuche, und kann ein sehr reiches und warnendes Beispiel für andre seyn. —

gen schmerzhafter und verwickelter macht, indem, wegen der nun größern Menge des angehäuften podagriscen Stoffs, dieser theils in die Handgelenke, theils in die Kniee, theils wieder in die Füße tritt, und der Kranke mithin statt eines einzigen, mit drei örtlichen Uebeln, der Sicht in den Händen, der Sicht in den Knieen und dem Podagra zu kämpfen hat.

Ein jeder, der mit diesem Gegenstande nur einigermaßen bekannt ist, wird sich einer Menge von Fällen erinnern, wo podagrische Personen von einer Reise nach Bath merklichen Vortheil verspürt haben. Ist dieses den Kräften des Bathwassers zuzuschreiben? Keinesweges; denn dieses enthält weiter nichts, als Schwefel, Eisen und Kochsalz, also lauter ganz gemeine Materien, in denen wohl niemand geheime und spezifische Kräfte suchen wird. Der Nutzen, welchen podagrische Personen von der Reise nach Bath haben, beruht bloß darauf, daß sie aus den Händen der Aerzte und Apotheker erlöst werden, die den Magen durch warme Tränke und blutreinigende schmerzstillende, schweißtreibende Mittel beständig in einem Zustande der Erschlaffung erhalten, und dadurch verursachen, daß sich die podagrische Materie von allen Orten dahin begiebt, und sich nirgends,

gends, auch nicht im Fuße recht festsetzen kann. Die Befreiung von dem allen ist also die Hauptursache jener Erleichterung, welche wirklich so groß ist, daß die nach Bath reisenden Podagriften, wenn sie kaum einen Tag lang von London und ihren Aerzten entfernt sind, schon besser zu werden anfangen, und eine gewisse Leichtigkeit, Heiterkeit und zunehmenden Appetit spüren, worüber sie sich selbst verwundern. Den zweiten Tag befinden sie sich noch besser, und so fort, bis sie in Bath anlangen. Dem Aufenthalt an diesem Orte und den dasigen Quellen wird also die Genesung ohne Verdienst zugeschrieben, und ich bin überzeugt, daß, wenn die podagrifchen Brunnengäste, anstatt in Bath zu bleiben, ihre Reise bis Edinburg fortsetzten, und nach einem Aufenthalt von ein paar Wochen von da wieder nach London zurückkehrten, sie eben so viel Nutzen für ihre Gesundheit davon haben, als sie von dem Bathwasser zu spüren glauben. Die Entfernung von alltäglichen zum Ueberdruß gewordenen Geschäften und Sorgen, die reine, gesunde Luft, die sanfte Stille der schönen, an anmuthigen Abwechslungen reichen Gegend, mögen ebenfalls bei dem Aufenthalt zu Bath nicht wenig zu Wiederherstellung der Gesundheit beitragen.

An sich selbst ist das Bathwasser nur dann zuträglich, wenn es purgirt; ausserdem erhitzt es, schwellt den Körper auf, und verursacht ein gewisses Uebelbefinden. Die gewöhnliche Art, den Körper zum Gebrauch des Bathwassers vorzubereiten, besteht darin, daß man abführende und harntreibende Mittel vorausschickt. Sind die ersten Wege und die Nieren frei, so geht das Bathwasser leicht durch den Körper; im Gegenfall aber bleibt es in dem Magen, dehnt ihn aus, und beunruhiget ihn. Alles was man folglich davon hoft, beruht bloß auf der Vorbereitung, und ohne den guten Ruf der Quellen zu Bath zu beeinträchtigen, glaube ich behaupten zu können, daß die mit dem Gebrauch derselben verknüpften Umstände, Bewegung, Mäßigkeit und Freiheit von Sorgen, neun und neunzig von hundert Kuren daselbst vollenden. — Denn was kann z. B. im Podagra, als in demjenigen Falle, auf den wir hier hauptsächlich Rücksicht nehmen müssen, eine fast unbestimmte geringe Menge von Schwefel, Salz und Eisen in einem Glase Bathwasser ausrichten? Im Magen und in der Mischung mit mancherlei Säften, die es auf seinem Wege antrifft, wird das Wasser zer-
 setzt; der schwerste Bestandtheil, das Eisen, geht vermöge seines Gewichts gerade durch, ohne in die Milchgefäße dringen zu können; und die
 übris

übrigen Bestandtheile, welche in den Kreislauf aufgenommen werden, sind allzuffüchtig, als daß sie etwas ausrichten könnten, und gehen, ohne einige Wirkung zu äussern, durch alle Absonderungswerkzeuge hindurch. Ueberdies kann zwanzigmal so viel Salz, Eisen oder Schwefel, als in einer Portion Bathwasser enthalten ist, ohne merkliche Wirkung genommen werden. Auch die fixe Luft, welche die neuern Aerzte als den wirksamsten Bestandtheil des Bathwassers und vieler andrer mineralischen Quellen ansehen, möchte wohl schwerlich dieses große Zutrauen verdienen, weil sie mit den übrigen in den Därmen enthaltenen Dingen zu geschwind durchgehen muß, als daß sie in die Mündungen der Milchgefäße dringen könnte. Dieses kann man aus den flüßigen Etülen schliesen, welche das Bathwasser, wenn es nützlich seyn soll, bewirken muß. *)

In

- *) Die Einwendungen, welche der Verfasser hier gegen die medicinischen Kräfte des Bathwassers macht, und sich, wie man leicht sieht, auch auf andre ähnliche Mineralwasser ausdehnen lassen, sind nicht so wichtig, daß sie nicht ohne große Mühe widerlegt werden könnten. Nicht auf der Menge, sondern auf der Verbindung und Verfeinerung der wirksamen Bestandtheile beruhen die Kräfte der

In einer Abhandlung vom Podagra konnte ich nicht Umgang haben, etwas von dem Gebrauche der mineralischen Wasser, und besonders

der meisten Mineralwasser. Daß ihre Mischung in den ersten Wegen zersezt werde, ist unerweislich, denn weder die Wärme des Körpers, noch die in den ersten Wegen befindliche Säure, — welchen beiden Ursachen man doch allein noch mit einigem Schein jene Zersezung zuschreiben könnte — ist stark genug, die durch eine stärkere Säure verbundenen Bestandtheile zu trennen. Was das Eisen anbelangt, so will ich nicht einmal den Satz des Verfassers widerlegen, daß es in die Milchgefäße nicht eindringen könne: welches übrigens in Rücksicht auf die feine Zertheilung und Auflösung desselben leicht zu bewerkstelligen wäre: ich will nur fragen, ob es nicht so, wie viele andre Mittel, bloß durch Einwirkung auf die Nerven des Magens und der Därme, und mithin durch die allgemeine Mitleidenheit des ganzen Nervensystems gewisse vortheilhafte Veränderungen bewirken könne? — Wenn ferner eine größere Menge von den in einem Mineralwasser befindlichen Bestandtheilen nicht so kräftig wirkt, als das Mineralwasser, so ist das ihrer minder wenigen Vereinigung bei der künstlichen Mischung — sie geschehe dann nach Bergmanns und anderer, neuen Methoden, zuzuschreiben. — Daß endlich die fixe Luft in die zweiten Wege übergehe, darf ich, wie ich hoffe, nicht erst widerlegen. Anmerk. v. Heb.

ders derer von Bath zu sagen, da selbige, bei einem anhaltenden Gebrauch, besonders wenn abführende Mittel darneben verordnet wurden, wirklich das Podagra zuweilen geheilet, oder die Anfälle desselben abgekürzt und erleichtert, aber auch gewiß zu mancherlei Arten von Lähmung Gelegenheit gegeben haben. Krankheiten dieser Art sind gewiß deswegen zu unsern Zeiten so gewöhnlich, weil man podagrische Kranke mit Säuren *) und kühlenden Salzmitteln behandelt, oder auf die Wirksamkeit des Bathwassers bei der Kur zuviel gerechnet hat. In jedem von diesem Fällen geht das Podagra in wenig Jahren in eine Lähmung über; indes der getäuschte und beruhigte Kranke sich mit der Hoffnung vollkommen geheilt zu seyn schmachtet. Nie habe ich ein Podagra, das sonst seine regelmäßigen Paroxysmen machte, unter andern Umständen plötzlich ausbleiben gesehen,

h 2

als

*) D. Shaw verordnet in den verschiedenen Zeiträumen des Podagra nicht weniger als sechs und fünfzig verschiedene zusammengesetzte Arzneien, und D. Ball selbst, der doch die Heilmethode des ersten verbessert haben wolte, nur sechszehn Arzneiformeln weniger als sein Vorgänger. Auch andre systematische Aerzte haben in Ansehung der Anzahl ihrer Vorschriften das rechte Maas überschritten, selbst Tissot und Buchan nicht ausgenommen.

als wenn es durch Mittel, die auf den örtlichen Sitz des Uebels wenig oder keinen Einfluß hatten, unterdrückt und vertrieben worden war. Ich befürchte aber immer, daß in solchen Fällen eine gefährlichere Krankheit Wurzel faßt, die wenig Jahre nachher den Kranken plötzlich hinrafft, oder zu einem schwachen elenden Krüppel macht. Wenn die Natur in ihren Bestrebungen dem Körper durch Absetzung eines schädlichen Stoffs, an einem von ihr selbst gewählten Orte, Erleichterung zu verschaffen gehindert wird, so nehmen ihre Wirkungen eine entgegengesetzte Richtung nach dem Orte hin, von welchem die Krankheitsmaterie anfangs kam; weil auch hier eine Art von Trieb und Gegentrieb (*actio et reactio*) statt findet. Hatte sich die Materie aus dem Unterleibe nach dem Fuße begeben, so fällt sie jenen, wenn sie aus diesem zurückgetrieben wird, mit verdoppelter Heftigkeit an, und kann mit weit größerer Schwierigkeit von da abgeleitet werden. Geht man in einem solchen Falle nicht mit der äußersten Vorsicht zu Werke, so tritt die podagrische Materie in den Kopf, und raft den Patienten in einem Anfall von Raserei oder Schlagfluß dahin. So gefährlich ist es, das Podagra zu vertreiben, wenn die dazu gebrauchten Mittel nicht völlig hinlänglich zu Erreichung des begehren Entzwecks sind! —

Man

Man muß in Wahrheit erstaunen, wenn man die lange Reihe von Arzneien übersieht, welche gegen eine Anzahl auf einander folgender Zufälle, die doch insgesamt von einer Ursache herrühren, verordnet werden. So wird z. B. ein arthritischer Husten, oft mit einer Verstopfung und angehenden Entzündung der Lunge verwechselt, wovon vielleicht eine Lungen- sucht entstehen könne. Man läßt acht bis zehn Unzen Blut weg, der Kranke muß Gerstentrank, Tisane, Frusthee trinken, und eine Menge von Gummiharzen, Balsamen und Oelen in Milchtränken einnehmen. Er fühlt sich indes- sen immer schlechter, die Schwäche und Beklemmung nimmt zu, die Ekstase mangelt, und er hat Tag und Nacht keine Ruhe. Man setzt also jene Mittel aus, und giebt nunmehr beruhigende mit auflösenden versetzt. Der Hu- sten wird dann freilich dadurch gestillt und Ruhe verschafft, dagegen aber zeigt sich nun Hartleibigkeit, Verstopfung der Galle, Unver- daulichkeit, Uebelkeit, Blähungen, Kolick, Krämpfe, und unerträgliche stechende Schmer- zen. Was zu thun? Man geht von den be- ruhigenden Mitteln ab, und wählt abführen- de, die stark genug sind, um die durch den Gebrauch der vorigen Mittel träge gewordne Därme zu eröffnen. Man läßt Auflösungen

von Mittelsalzen mit dem Aufguß oder der Tinktur von Senneßblättern versetzt nehmen. Der Kranke beklagt sich über Drücken und Magenweh, wozu sich heftige Bewegungen zum Erbrechen gesellen. Diesen setzt man Säuren mit Wermuthsalz oder Kolumbowurzel entgegen. Mittlerweilen schwellen die Schenkel, die Es-lust verliert sich gänzlich, der Kranke wird äufserst schwach, bekommt Schlucken und Zuckungen — bis ihm zuletzt das Leben in einem Seufzer entfährt. — Hier irrte man sich in Beurtheilung der ersten Zufälle, und wählte folglich untaugliche Arzneien. Jede neue Verordnung machte eine neue Krankheit, und jede neue Krankheit erforderte andre Mittel, bis zuletzt der Kranke im Gedränge von Krankheiten und Arzneien die Welt verläßt. Oft wird auch der Kranke, wenn seine starke Leibesbeschaffenheit bei der Menge von Arzneien, womit man ihn bestürmt, noch immer ausdauert, nach Bath oder Bristol geschickt, um sich durch ein Wunder heilen zu lassen; da aber die Wunder in unsern Zeiten schon längst aufgehört haben, so wird er endlich überzeugt, daß er, anstatt ein paar hundert Meilen nach einem Arzte, und nach — einem Begräbnißplatze zu reisen, eben so gut zu Hause sein Schicksal hätte erwarten und sterben können.

Alle innerliche langwierige Krankheiten, die ohne irgend eine andre bestimmbare Ursache entstehen, und bei denen sich kein beschleunigter Puls, keine Fieberhize noch außerordentlicher Durst äußert, sind, man nenne sie nun Hypochonder, Mutterbeschwerung, Fallsucht, Steinbeschwerden, oder wie man sonst will, — im Grunde nichts anders, als eine Sicht, welche in den Gefäßen und weichern Theilen des Körpers wie in einem Hinterhalt verborgen liegt, anstatt die Gelenke anzugreifen und Schmerzen in selbigen zu erregen. Solche Uebel müssen insgesamt auf einerlei Art behandelt werden: äußerlich mit reizenden und innerlich mit eröffnenden Mitteln von der erwärmenden und stärkenden Art, womit eine nährende und kräftige Diät verknüpft werden muß. *) Führt

H 4 man

*) Nichts ist gewöhnlicher, als daß man, wenn in solchen hartnäckigen langwierigen Krankheiten Abführmittel nöthig sind, gerade solche wählt, die von der kühlenden erschlafenden Art sind, z. B. Glaubersalz, Purgiersalz, auflöblichen Weinstein, Jamespulver, u. s. w. Vorschriften, die in solchen Fällen nicht grundloser und unrißiger seyn können. Eben so sind die Nahrungsmittel und Getränke beschaffen, welche in dergleichen Krankheiten insgemein verordnet werden. Man läßt eine Menge Thee, Habergrüße,

man mit einem solchen Verhalten zween oder drei Monate fort, so stellt sich oft, wie ich aus vielen Beispielen weiß, ein Schmerz oder ein

ja Wasser gekocht, ohne Salz, Hünnerbrühe und dergleichen mehr, trinken. Besser wäre es gewiß, geistige, gewürzhafte, und zugleich stärkende Abführmittel, und Wasser mit etwas warmen Brandwein vermischt, und Habergrüze mit Zucker und Muskatenuß gewürzt zu verordnen. Durch dieses letztere Verfahren wird der Krankheitsstoff mit Nachdruck nach den untern Theilen geleitet, die Ausleerungen geschehen ohne Ermattung, und die natürlichen Absonderungen werden durch Schwäche nicht gehindert.

Ich kann um dieses zu beweisen, das Beispiel eines vornehmen Mannes anführen, bei dem ich einmal auf seinem Landhause zusprach, und ihn in einem bejammernswürdigen Zustande traf. Er war ganz blaß und ausgezehrt, und schon hatte ihn seit einigen Wochen ein symptomatisches Fieber sehr entkräftet, welches so stark war, daß ich 90 Pulsschläge in einer Minute zählen konnte. Dabei hatte er nicht den geringsten Appetit, und konnte Tag und Nacht kein Auge zuthun. Er hatte heftige Schmerzen im rechten Schenkel, welcher sich hart und gespannt anfühlte, ein Umstand, der offenbar von Säften herrührte, die man gehindert hatte, sich herunter in den Fuß zu ziehen. Der Schmerz machte es dem Kranken

kritischer Ausschlag in den Gelenken der äussern Gliedmaßen ein, welcher den Kranken außerordentliche Erleichterung verschafft.

§ 5

Nuch

ken unmdglich von seinem Stule aufzustehen, daher er sich von seinen Bedienten aus einem Zimmer ins andere tragen lassen musste. Bei unsrer ersten Zusammenkunft traf ich ihn gerade dabei an, daß er sich den Fuß über ein großes Gefäß mit warmen, auf erweichende Kräuter gegohnem Wasser halten ließ. Auf meine Nachfrage erfuhr ich, daß man diesem Herrn seit geraumer Zeit eine sehr strenge Diät, kühlende Salztränke, und abführende Mittelsalze verordnet hatte. Seine Krankheit mochte, ehe man sie durch unschickliche Behandlung gestört hatte, eine kritische Rose gewesen seyn, die sich in dem Fuße hatte festsetzen wollen, und gewiß ohne die voreilige Dienstfertigkeit der Kunst, so wie bei vielen andern Menschen, nach einiger Zeit zur Reife gekommen seyn, und dem Kranken vor größern Uebeln gesichert haben würde. Die Rose ist hierin, wie man schon oft beobachtet hat, dem Podagra ähnlich, wenn sie zurückgetrieben wird, so entstehen daraus allezeit gefährliche Zufälle. — Der Kranke entschloß sich, meinen Rathschlägen zu folgen; ich ließ ihm ein großes Blasenpflaster auf den Schenkel legen, und verordnete eine stärkende nährnde Diät, weil der Hang zur Abzehrung in diesem Falle eine Folge der Er.

Auch zweifle ich nicht dran, daß eine solche Behandlung in jedem Falle glückliche Folgen haben wird, wosern nur der Kranke nicht schon zu

Erschlaffung und Schwäche war. Er fuhr einige Wochen damit fort, und hatte den augenscheinlichsten Nutzen von seiner Folgsamkeit. Die zurückgetriebnen Säfte wurden wieder abwärts geleitet, seine Schmerzen in den obern Theilen nahmen verhältnismäßig ab, er bekam allmählig seine vorigen Kräfte, Munterkeit und Eßlust wieder, und konnte im kurzen wieder ohne fremde Beihülfe sein Zimmer verlassen. Ohngefähr zwei Jahre darauf bekam er wieder Schmerz und Geschwulst im Schenkel, hatte aber nicht Muth genug, die scharfen Säfte abermals durch ein Blasenpflaster ableiten zu lassen, sondern wendete sich an einen benachbarten Arzt, der ihn meiner Meinung nach ohne den geringsten Grund mit Quecksilbermitteln zu behandeln anfieng. Dadurch wurde dann freilich das örtliche Uebel gehoben, und die abgesetzten Säfte in den Kreislauf wieder zurückgebracht und vertheilt, nur will ich wünschen, daß der Lord keine nachtheilige Folgen davon empfinden möge. Denn wenn bei einer solchen Behandlung der Körper nicht Kräfte genug hat, die schädlichen Säfte auf andre Art in den äußern Theilen abzusetzen, so entstehen daraus gar leicht Lungenkrankheiten, Abzehrung, Selbstucht oder Wassersucht. Ueberhaupt wür-

de

zu bejahrt ist. Denn bei alten Personen kann alle Geschicklichkeit des Arztes, sowol in diesen als in allen andern Fällen nichts helfen, wenn die Natur seine Bemühungen nicht ganz besonders unterstützt. Eben so gewiß überzeugt bin ich auch, daß unter zwanzig Beispielen glücklich gewesener Kranken immer neunzehn sind, wo die Natur allein die Heilung bewirkt hat. Und ohngeachtet kann der Arzt auch allein denn auf gerechtes Lob Anspruch machen, weil er auf die Wirkungen der Natur achtet, und selbige nicht unterbricht oder stört. Ist der Körper an sich dauerhaft, und sind die Kräfte hinlänglich, so ist das ganze Verdienst des Arztes, in Rücksicht auf die Erleichterung gegenwärtiger Uebel durch besondere Arzneien, lediglich verneinend.

Da ich nunmehr, so viel ich konnte, gethan habe, um meinen Lesern eine gute Meinung von dem Nutzen der Blasenpflaster im Podagra bei-

zu-

de es für Personen in gewissen Perioden des Lebens sehr heilsam seyn, wenn sie sich überreden lassen, lieber eine Geschwulst oder Schmerz der Schenkel in Geduld zu ertragen, als sich der Gefahr langwieriger innerlicher Krankheiten auszusetzen. Ist nicht ein Geschwür am Schenkel allemal besser als eine anbrüchige Leber, oder eine eiternde Lunge, unzähliger andrer innerlicher Krankheiten zu geschweigen, welche den Genuß des Lebens verbittern.

zubringen, so erfordert meine Pflicht, als Schriftsteller, noch zweien Einwürfen zu begegnen, die man gegen meinen Vorschlag machen könnte. Diese sind einmal: daß die Blasenpflaster einen gefährlichen Zufluß der Säfte nach dem leidenden Theile erregen können; zweitens: daß sie zu Entstehung eines schwer zu heilenden und auszutrocknenden Geschwürs Anlaß geben können. Was den ersten Einwurf anbelangt, so antworte ich, daß es, wenn einmal schädliche Säfte im Körper sich befinden, allezeit heilsamer ist, wenn sie zu einem einzelnen Orte gebracht und daselbst ausgeleert werden können. Je länger man sie mit den übrigen Säften umlaufen läßt, desto mehr Zeit und Kraft gewinnen sie, die ganze Masse derselben zu verderben und sich ähnlich zu machen. Wenn daher ein podagrischer Kranker nach Verlauf einiger Jahre gefährliche Verstopfungen der Eingeweide oder Fieber bekommt, so wird ihm das wenig zum Trost gereichen können, daß er sich doch zuvor die Beschwerlichkeit erspart habe, einen Monat lang wegen eines Geschwürs am Fuße das Zimmer zu hüten. Auch ist es ganz falsch, wenn man wähnt, durch Blasenpflaster würden gesunde Säfte mit den kranken zugleich ausgeleert; denn wenn sich einmal eine Eiterung eingefunden hat, so kann die Bildung und der Ausfluß der eiterartigen Materie durch nichts anders

ders als durch verdorbene Säfte unterhalten werden. Wo diese in großer Menge vorhanden sind, da ist der Ausfluß allezeit beträchtlich, und nicht selten mit Blut vermischt oder misfärbig. Diese ausfließende Materie wird keineswegs erst durch die Wirkung der blasenziehenden Mittel erzeugt, sondern nur durch den Reiz, den sie verursachen, aus allen Theilen des Körpers zusammengebracht und ausgeführt. Sobald der Vorrath von unreinen Säften erschöpft ist, so wird das Geschwür rein, nimmt eine gesunde Farbe an, und schließt sich nach und nach. *) Ueberhaupt aber darf man

- *) Der Verfasser scheint nicht bedacht zu haben, daß der Nutzen, den die Blasenpflaster in verschiedenen Krankheiten leisten, nicht bloß auf Ausleerung eines sogenannten Krankheitsstoffes, sondern auch, wie schon längst erinnert worden ist, auf ihrem Einfluß auf die Thätigkeit der festen Theile, vermittelst der Nerven, beruhe. Und dieser letztern Wirkungsart wird auch gewiß der Vortheil größtentheils zuzuschreiben seyn, den die Blasenpflaster in einigen Arten des Podagra gewähren können; insofern nemlich durch den Reiz, den sie verursachen, die geschwächten Nerven neue Kräfte zur Reaction und die erschlafften Gefäße, Muskeln und Flessen neue Spannung erhalten. Uebrigens aber hätte doch, wie ich glaube, der Verfasser bey den Lobsprüchen, die er den Blasenpfla-

man bei podagrifchen Körpern keinen übermäßigen Zufluß zu dem künstlichen Geschwür befürchten. Denn wäre die Menge übler Säfte in solchen Körpern sehr groß, so würde daraus anstatt des Podagra ein Fieber, oder eine rosenartige Geschwulst, eine Eitergeschwulst, ein Hautausschlag oder eine andere Krankheit entstanden seyn. Dieses kann aber nicht geschehen, weil, wie ich schon oben gesagt habe, podagrifche Personen übrigens immer einen sehr gesunden und dauerhaften Körper haben, und mithin hat man auch bei einem wahren Podagra keine Gefahr von dem durch Blasenpflaster bewirkten Abfluß zu befürchten. Die Schmerzen, welche mit dem Gebrauch dieses Mittels verknüpft sind, übersteigen die Kräfte des Kranken gewiß nicht, und können mit dem nagenden, zwickenden Schmerz des sich selbst überlassenen Podagra gar nicht verglichen werden. Es ist bewundernswürdig, wie schnell der Kranke Erleichterung fühlt, wenn das Blasenpflaster gut zieht. Die qualvolle Spannung und das Reißen in dem lindernden Theile läßt nach,

der

pflastern ertheilt, diejenigen Arten von Gicht und Podagra ausnehmen sollen, die von venerischer oder skorbutischer Ursache, nach zurückgetriebener Kräfte oder andern Ausschlägen, u. s. w. entstehen. Anm. des Uebers.

der Fuß wird beweglicher, und der Schmerz wird nicht mehr empfindlicher, wenn man daran rührt. Doch stellen sich meistens nach acht bis zehn Tagen nach einander von Zeit zu Zeit nagende spannende Schmerzen ein, die aber nicht lange Zeit dauern und nicht sonderlich heftig sind. Ist der Ausfluß häufig genug, so verschwinden sie in kurzer Zeit ganz, so daß der podagrische Anfall, welcher unter den heftigsten Schmerzen in andern Fällen oft einige Wochen anhält, bei der hier empfohlenen Behandlung nicht über zween bis drei Tagen dauert. Der Schmerz, welcher daher entsteht, daß man, um das künstliche Geschwür offen zu erhalten, von Zeit zu Zeit nach Befinden der Umstände spanische Fliegensalbe aufstreicht, (die ich noch überdies drei bis viermal schwächer, als sie in den Apotheken ist, verordne), verdient kaum gerechnet zu werden, wenn man ihn gegen die Vortheile und die Beruhigung hält, welche der Kranke von der täglichen Aussonderung des Krankheitsstoffs aus dem Körper hat. Unterhält man daher den Ausfluß lange genug, so kann man sich gewiß versprechen, daß keine podagrische Materie in dem Körper zurückbleibt, die entweder den Fuß in der Zwischenzeit schwächen und unbrauchbar machen, oder einen heftigen Anfall in der Folge erregen könnte.

Wie lang eigentlich der Ausfluß unterhalten werden müsse, wird ein geübter Arzt aus den jedesmaligen Umständen leicht abnehmen können. Ueberhaupt kann man sagen, daß es keine übeln Folgen haben wird, wenn das Geschwür etwas länger, als eigentlich nöthig wäre, offen erhalten wird: dahingegen, wenn man es allzugeschwind zuheilt, leichtlich etwas von der podagrischen Schärfe zurückbleiben kann. Was den Ort anbelangt, wo man Blasen ziehen soll, so würde ich dazu den Rücken des Fußes, oder die Gegend unter der Wade auf der innern Seite empfehlen. Das Geschwür kann sodann von Zeit zu Zeit mit spanischer Fliegensalbe verbunden werden. Diese besteht nach den gewöhnlichen Apothekervorschriften aus gleich viel spanischen Fliegenpflaster und Schweinefett; wenn man aber von dem letztern vier, und von dem ersten einen Theil nimmt, so bekommt man ein ganz gelind reizendes Mittel zum Verbande. Ist der Schmerz, die Entzündung und Spannung groß, welches doch selten geschieht, so kann man warme lindemde Umschläge aus Semmel, Milch und Del machen.

Indem ich auf diese Art den ersten Einwurf, den man gegen das Blasenziehen machen könnte, gehoben habe, so ist es gewissermaßen nicht

nicht einmal nöthig, noch ins besondere auf den zweiten zu antworten. Ist der Zufluß der Säfte zu dem leidenden Theile nicht übermäßig groß, so darf man kein langwieriges schwer zu heilendes Geschwür befürchten. Selbst in dem Falle, wenn der Abfluß beständig fort-dauert, kann man dem Kranken eher dazu Glück wünschen, als seinetwegen sich Sorge machen, da er dadurch unfehlbar vor einem Rückfall der Krankheit gesichert wird, wenn man nur das künstliche Geschwür gut abwartet, welches mit sehr geringer Mühe geschehen kann.

Ich weiß Beispiele, wo kleine Fisteln oder Hohlgeschwüre, an verschiedenen Theilen des Fußes, besonders an der Ferse, und am Ballen der großen Zähe mit vielem Nutzen mehrere Jahre lang offen erhalten worden. Die Abwartung solcher Aussonderungen kostet wenig Kunst und ein Verband mit gelinden eiterung-befördernden Mitteln, ist alles, was man dabei hat. Insgemein wird durch dergleichen künstliche Geschwüre eine milde geruchlose, dem Rohm an Farbe und Dicke ähnliche Feuchtig-keit ausgesondert; und diese scheint, wie man aus vielem Grunde vermuthen kann, der Stof zu seyn, woraus nach Abscheidung der dünnen wäsrigen Theile, jene kalkartige Verhärtungen entstehen, welche die Gelenke mit der Zeit steif

und unbeweglich machen. Wie zweckmäßig ist es also nicht, diese Materie in flüssigem Zustande aus dem Körper fortzuschaffen, und dadurch der Entstehung jener steinigen Auswüchse vorzubeugen, die den Kranken auf Lebenslang zum Krüppel machen!

Ich weiß wol, daß man in den meisten Lehrbüchern über die Heilkunde die Blasenpflaster unter der Reihe der Mittel gegen die Gicht angezeigt findet; allein die Ausdrücke, in welchen dieses geschieht, sind eher geschickt von dem Gebrauch dieses Mittels abzuschrecken, als selbiges zu empfehlen. D. Cadogan verwirft es in seiner Schrift über das Podagra, ohne jedoch sein Urtheil mit triftigen Gründen zu rechtfertigen. Selbst diejenigen Schriftsteller, welche Cadogans Abhandlung beurtheilt haben, übergehen diesen Punkt ganz; und gar mit Stillschweigen, und nehmen zum Theil Hofmanns Grundsatz an, daß man sich beim Podagra schlechterdings aller Arzneien enthalten müsse. Hingegen breiten sie sich alle über verschiedene kleinere Nebendinge und Untersuchungen sehr weitläufig aus, und beurtheilen alle Nahrungsmittel und Getränke in Absicht auf das Podagra mit der strengsten Sorgfalt, lassen aber dabei das wichtigste ebenso unentschieden, als vorhin. Die gemeine Erfahrung findet sich auch hier bestätigt, daß tief-

sinnige Untersuchungen über Gegenstände des gemeinen Menschenverstandes, allezeit von dem geraden Wege der Wahrheit auf Irrwege ab-
leiten. — Nichts ist natürlicher, als daß beim Podagra, das sich äußern Augen durch eine Entzündungsgeschwulst zeigt, die zu tief sitzt, als daß sie für sich selbst aufbrechen könnte, Beistand der Kunst, und die Erregung eines künstlichen Abflusses nothwendig ist.

Der Gebrauch der Blasenpflaster beim Podagra macht fast alle andre Arzneien entbehrlich. Ein Umstand, der ihnen freilich bei den Apothekern und bei vielen Aerzten nicht sehr zur Empfehlung gereichen wird, die gewohnt sind bei so vielen äußerlichen Krankheiten ihr ganzes Vertrauen auf blutreinigende innerliche Mittel zu setzen, und dabei zugleich ihren eignen Vortheil zu finden.

So zuverlässig und schleunig indessen die Blasenpflaster in einem gegenwärtigen podagrischen Anfall helfen, so sind sie doch nicht vermögend, künftige Paroxismen abzuwenden. Wirklich wird der Körper durch sie, bei gehöriger Behandlung, von aller podagrischen Materie so befreiet, als wenn selbige nie gewesen wäre; allein es ist mit dem Podagra gerade so, wie mit vielen andern periodischen Krankheiten, z. B. mit der periodischen Rose und Skorbut, mit

der Engbrüstigkeit, dem goldnen Uderfluß, u. s. w. Wenn diese Krankheiten ihr Ende erreicht haben, so sind die Säfte ganz rein von rosenartiger, skorbutischer, oder andrer Schärfe. Um verdorbne scharfe Säfte aus dem Körper zu schaffen, müssen sie bald durch Sicht bald rosenartige Ausschläge, bald durch die Hämorrhoiden, Fieber, u. s. w. aufgelöst und auf eine besondere Art in ihrer Mischung ungeändert werden. Ich weiß sogar Beispiele, wo zu grosser Erleichterung der Kranken diese Krankheiten eine in die andere wechselsweise übergiengen. Man hat aber schon sehr viel gewonnen, wenn der heftigste Anfall des Podagra durch Blasenpflaster ganz gehoben wird, oder vielmehr der Durch die spanischen Fliegen erregte Reiz der einzige noch fühlbare Schmerz ist. Dieser aber kann in Vergleichung mit dem Podagra eher Befreiung von Schmerzen, als Fortdauer derselben genannt werden; nicht einmal zu gedenken, daß dadurch der Entstehung kalkartiger Verhärtungen auß gewisste vorgebeugt wird. So lange die Wirkung der Blasenpflaster dauert, ist die Eflust untadelhaft, und die Kräfte gut, welches sich bei dem sich selbst überlassnen Padagra ganz anders verhält: der Kranke schläft insgemein gut, wenigstens so gut, als man zu einer Zeit erwarten kann, wo er be-

stän-

ständig auf seinem Stule oder im Bette der Ruhe pflegt, und den ganzen Tag über wenig oder nichts thut, was ihn ermüden, und den Schlaf herbeibringen könnte.

Ich muß bei dieser Gelegenheit noch einige Bemerkungen über die beim Podagra erforderliche Lebensordnung, und über den Gebrauch der Mohnsaftmittel in dieser Krankheit beifügen, wobei ich mich so kurz, als möglich zu fassen bedacht seyn werde. — Was die Lebensordnung anbelangt, so sind dabei, wie ich glaube, sehr wenig Einschränkungen nöthig. Ich würde in den allermeisten Fällen den Kranken erlauben, alles zu essen und zu trinken, woran sie sonst gewohnt gewesen, und was sie folglich mit der wenigsten Abneigung und mit der geringsten Furcht vor Unverdaulichkeit genießen können. Daß von selbst aufsteigende Verlangen nach einer Speise ist eine stillschweigende Erklärung der Natur, daß sie Kräfte genug habe, selbige zu verdauen, und die darin enthaltenen nahrhaften Theile in Milchsaft zu verwandeln und dem Körper anzuarten, dahingegen Speisen, die man ohne Appetit genießt, dem Verlangen der Natur zuwider sind, und durch ihre Kräfte nicht in guten Milchsaft und Nahrung verwandelt werden können, sondern Unverdaulichkeit, Blähungen und Krämpfe nach

sich ziehen. — Indessen will ich in Rücksicht auf das Podagra noch die Anmerkung machen, daß die Speisen und Getränke, die der Kranke zu sich nimmt, um desto mehr Beifall verdienen, je stärkender und nahrhafter sie sind. Auf Nahrungsmittel dieser Art kann der Magen durch die Muskelkräfte seine Häute, und durch Beimischung seiner Säfte genugsam wirken, dahingegen alle Brühen, Gallerten, Schleime, u. s. w. der Einwirkung desselben entgegen, unvermischt und unvereinbar mit den Säften bleiben, die Fasern des Magens erschlaffen und schwächen, und in den Därmen, als eine unnütze Last hängen bleiben, die man durch Abführmittel fortschaffen muß.

Uebermaas im Genus der Speisen ist das einzige, wovor sich podagrische Kranke zu hüten haben. Die Kräfte des Magens stehen im genauen Verhältniß mit einer gewissen bestimmten Menge von festen Nahrungsmitteln, und sie werden geschwächt, und zur Gegenwirkung untüchtig, sobald als dieses Verhältniß überschritten wird. Niemand wird sich in der Bestimmung des ihm zuträglichen Maases von Nahrungsmitteln irren können, wenn er einmal in etlichen einzelnen Fällen darauf Acht gehabt hat, wie viel sein Magen vertragen könne.

Ein gutes gesundes Tafelbier, daß hinlänglich gehopft ist, und genugsam gegohren hat, ist, wie ich glaube, das schicklichste Tischgetränk für Podagrigen. Nächstdem würde ich eine Art von Punsch aus irgend einem reinen guten Brandwein mit warmen Wasser und etwas Zucker empfehlen, wozu aber keine Säure kommen darf, deren übermäßiger Genuß in unsern Zeiten mancherlei im Verborgnen schleichende langwierige, und oft sehr schwer zu beurtheilende Krankheiten erregt. Der Portwein, der in England so häufig getrunken wird, ist insgemein dem Umschlagen und einer sauren Gährung unterworfen, die ihn ungeschickt macht, sich mit den Nahrungsmitteln und den Verdauungssäften zu mischen. Die Menge des geistigen Getränks, welche nach der Mittagßmalzeit gestattet werden kann, wird ein jeder für sich durch eigene Erfahrung bestimmen können; überhaupt aber muß soviel dann getrunken werden, als zu einer angenehmen Aufheiterung nothwendig ist. *)

§ 4

Die

- *) Die diätetischen Vorschriften, welche der Verfasser den Podagrigen giebt, lassen sich mit demjenigen, was er im ersten Theil von den gelegenheitlichen Ursachen des Podagra gesagt hat, nicht wol vereinbaren, und können überhaupt nicht anders als mit großer Einschränkung befolgt werden. Was besonders den

Die gemeine Behauptung, daß Trunkenheit eine gelegentliche Ursache des Podagra sei, ist wirklich ganz ungegründet. Unverfälschte geistige Getränke gehen durch alle Ab- und Aussonderungswerkzeuge frei und ungehindert durch, und ihre Flüssigkeit selbst läßt es nicht geschehen, daß sie irgendwo stocken, und Verstopfungen verursachen sollen: vielmehr wird ihre Wirkung auf den Magen und die ersten Wege ein heilsamer Reiz zu Beförderung jeder Art von Absonderungen. Nie habe ich einen Brandweintrinker gekannt, der mit dem Podagra behaftet gewesen wäre, welches ich nicht in der Absicht anmerke, als ob ich das Brandweintrinken empfehlen wollte, sondern bloß um zu beweisen, daß man das Podagra mit Unrecht dem Genuß geistli-

den Genuß geistiger Getränke anbelangt, so ist selbiger gewiß in allen Fällen, wo starke örtliche Entzündung mit dem Podagra verknüpft ist, wo es in sehr vollblütigen Körpern, oder nach unterdrückten guldernen Aderfluß entsteht, ganz zu verwerfen, wenn nicht etwa, wie es zuweilen geschieht, eine lange Gewohnheit die Natur so zu sagen ganz umgekehrt hat. Aber auch in andern Fällen, bey hageren trocknen Körpern, bey engen Gefäßen, bey Neigung zu Verstopfungen, u. s. w. möchte der Genuß geistiger Getränke mehr Tadel als Lob verdienen. *Ann. d. Uebers.*

geistiger Getränke zuschreibt. Die Anhäufung scharfer reizender Säfte, welche jene gefürchtete Krankheit erzeugt, rührt von groben, fetten und leckerhaften Speisen her, welche in den ersten Wegen nicht genug verdauet werden können, und einen groben unausgearbeiteten Milchsaft geben, welcher, der Blutmasse beige-mischt, die Abänderungen hindert, und die kleinste Gefäße verstopft.

Ich gehe nunmehr zur Betrachtung der Mohnsaftmittel fort. Die heilsamen Wirkungen derselben sind, daß sie die Schmerzen lindern und Schlaf machen, die nachtheiligen aber, daß sie Hitze, Durst, Erschlaffung und Mattigkeit verursachen. Wenn äußerst heftiger Schmerz und gänzliche Schlaflosigkeit den Gebrauch beruhigender Arzneien nothwendig machen, so muß man die damit verknüpfte Unbequemlichkeit übersehen, und sie in einer, den dringenden Umständen angemessenen Menge, reichen. Siebt man sie mit allzugroßer Aengstlichkeit und allzusparsam, so vermehren sie oft das Uebel, das sie zu lindern bestimmt sind. Man läßt den Mohnsaft inßgemein in einem Tränkchen mit destillirten Wasser, dem noch einige andre Dinge zugesetzt werden, einnehmen; dadurch wird aber seine Wirksamkeit vermindert, und die gehofte Beruhigung hintertrieben. So wer-

den ʒ. B. dreißig Tropfen Laudanum, die man in drei Unzen Wasser nehmen läßt, nicht so viel thun, als wenn man zehn Tropfen des nämlichen Mittels für sich allein ohne Zusatz nehmen ließe; und der Erfolg davon wird dieser seyn, daß der Arzt sowol als der Kranke, vielleicht gerade zu einer Zeit, wo die Hülfe keinen Aufschub leidet, in ihren Erwartungen getäuscht werden. *)

Ich lasse das beruhigende Mittel in einer ganz ungekünstelten Mischung nehmen, welche
aus

- *) Diese Gewohnheit, wirksame Arzneien durch fremde Beimischungen zu entkräften, schränkt sich nicht bloß auf die beruhigenden Mittel ein. Eben dadurch ist es geschehen, daß man oft Brechmittel umsonst, oder gar zu offenbarem Nachtheil verordnet hat, deren gehörige Wirkung sonst manche Krankheit in ihren ersten Keim ersticht. Ehe die Häute des Magens noch genugsam gereizt seyn können, um Brechen zu erregen, läßt man die Kranken zu wiederholten malen eine Menge von lauem Wasser und Chamillenthee in sich hinein gießen, wodurch denn der Magen auß äußerste ausgedehnt, und seiner zusammenziehenden Kraft beraubt wird, so, daß der Kranke zuletzt noch durch mechanische Mittel, das Brechen zu erregen, und sich von der unangenehmen Empfindung, welche ihm die Arznei verursacht, mit Gewalt zu befreien suchen muß.

aus einer Unze eines Syrupß, einem Quentchen thebaischer Tinktur und eben so viel versüßten Salzgeist besteht. Drei Theelöffel voll von dieser Mixtur eine halbe Stunde vor Schlafengehen genommen, werden in den allermeisten Fällen die erwünschte Wirkung leisten. Um jedoch der verstopfenden Wirkung dieses Mittels vorzubeugen, lasse ich allezeit frühmorgens ein gelindes Abführmittel hinterdrein nehmen. Am liebsten bediene ich mich hiezu folgender Mischung:

Nimm Senneßblätteraufguß mit Zitronensaft versetzt, vier Unzen.

Senneßblättertinktur, zwei Unzen.

Versüßten Salpetergeist, zwei Quentchen.

Mische es.

Zween bis drei Eßlöffel hievon sind zu gegenwärtiger Absicht hinreichend. Dieses Mittel wirkt übrigens nicht nur durch den Stul, sondern treibt auch den Harn, welches beim Podagra von großen Nutzen ist. Dürstet der Kranke nicht, so mache ich es ihm nie zur Pflicht, nach dem Abführmittel viel zu trinken, denn dadurch wird der Magen und die Därme nur geschwächt, und die Wirkung der Arznei hintertrieben.

Ich glaube nunmehr alles gesagt zu haben, was ich nach meinen Grundsätzen von der Heilung

lung des Podagra sagen konnte. Meine Absicht ist gewesen, Wahrheit zu erforschen und mitzutheilen, sollte ich auch meinem eignen Privatinteresse bei einigen Personen dadurch geschadet haben. Ich will ich nur noch zwei Krankengeschichten beifügen, welche dem Leser das Urtheil über meine hier mitgetheilten Vorschläge erleichtern werden.

Erste Krankengeschichte.

Was ich hier erzählen will, betrifft Erfahrungen, die ich an mir selbst gemacht habe, und welchen ich deswegen hier den ersten Platz einräume, weil sie in eine frühere Zeit fallen, als die zweite Krankengeschichte, die ich nachher mittheilen werde. In den Jahren meiner Kindheit war man für meine Gesundheit so ängstlich besorgt, daß mein Körper durch allzusehr sorgfältige Pflege sehr reizbar und empfindlich, obgleich nicht ungesund wurde. Meine Mutter befolgte bei meiner Erziehung den Grundsatz, daß vegetabilische Nahrungsmittel dem jugendlichen Alter angemessener als Fleischspeisen wären, und nicht so leicht als letztere den Grund zu mancherlei Krankheiten legten. Diese, unserm kalten veränderlichen Himmelsstrich irrige und übelgegründete Meinung, wird demohngeachtet nicht selten als unumschränkt wahr angenommen.

nommen; meine Mutter hatte aber noch eine besondere Ursache, die Erziehung ihrer Kinder nach selbiger einzurichten. Alle ihre Anverwandte waren frühzeitig, und nach dem Ausspruch der Aerzte an einer faulen Krankheit der Leber (putrid livers) gestorben, und sie selbst wurde zuletzt ein Opfer dieses für erblich gehaltenen Uebels, ehe ich noch in die Jünglingsjahre getreten war. Natürlicherweise mussten die traurigen Erfahrungen, die sie in ihrer Familie gemacht hatte, sie auf die Gedanken bringen, ihre Kinder durch strenge und wenig nährenden Diät vor jener Anlage zu Krankheiten zu sichern, die so viele von ihren Anverwandten aufgerieben hatten. So gut indessen ihre Absicht war, so schlug sie doch zum Verderben dreier von ihren Töchtern aus, und ich selbst würde ohne Zweifel das nämliche Schicksal haben, wenn mein Körper nicht von Natur fester und dauerhafter gewesen wäre. In dem ersten Jahre meines Aufenthalts auf der Universität Edinburg bekam ich ein böhartiges Nervenfieber, welches sechs Wochen anhielt, und dem ich nächst göttlicher Hülfe lediglich durch die Vorsorge und Geschicklichkeit meines verehrungswürdigen Lehrers, des D. Rutherford, entgieng. Ich erholte mich nach und nach, aber langsam, indem ich mich aufs Land begab, und meine Studien eine

Zeitlang aussetzte. Die Gefahr, der ich entgangen war, brachte mich zum Nachdenken, über meine körperlichen Umstände, wovon das Resultat dieses war, daß eine allzustrenge Enthaltbarkeit nicht Mäßigkeit genannt werden darf, und daß daraus oft sehr gefährliche und langwierige Krankheiten entstehen können. Ich veränderte daher meine bisherige Lebensart, und befand mich mehrere Jahre lang ganz wohl dabei. Ich erlaubte mir alle Arten von Fleischspeisen, enthielt mich der Pflanzenspeisen, und trank mehr Wein, als ich sonst gewohnt gewesen war. Während meiner noch übrigen Universitätsjahre und noch geraume Zeit nachher genoß ich einer ungestörten Gesundheit; bis ich endlich sieben Jahr nach meinem Abschied von Edinburg Schmerzen im Magen und in der Gegend der Leber bekam. Ich nahm vielerlei Arzneien ein, aber ohne weitem Nutzen davon zu haben, als daß sich die Schmerzen zuweilen von dem Magen in die Lenden, Schenkel und Kniee zogen. Weil also das Uebel keinen festen Sitz hatte, und oft sehr schnell von einem Orte in den andern übergieng, so schloß ich daraus, daß es von einer arthritischen Ursache herrühren müsse. Ich enthielt mich daher aller Arzneien, außer daß ich zuweilen eine Dose von den Pillen des Rufus oder von den aromatischen Pil-

Bittert einnahm; und ließ ein Blasenpflaster auf die Füße legen. Die Folge hievon war, daß ich in kurzer Zeit einen förmlichen Anfall vom Podagra bekam, der, nachdem die Blasenpflaster hinlänglich gezogen, und genug Feuchtigkeit ausgeführt hatten, wieder vergieng. Seit der Zeit habe ich drei Anfälle vom Podagra gehabt, die ich allezeit auf die nämliche Art und mit ähnlichem Erfolg, oder vielmehr mit noch besserem Erfolg behandelt habe, indem jeder folgende Anfall minder heftig war, und ich nun schon zwei Jahr lang von aller Krankheit frei geblieben bin. Ich lebe übrigens ganz mäßig, genieße lauter einfache Speisen, habe mich aber gewöhnt, täglich etwas guten Aqvavit zu trinken, aber gerade nur so viel als zur Aufheiterung hinreichend ist, nie bis zur Berauschung. Bei einem so mäßigen Genuß sind wirklich gute geistige Getränke in der feuchten nebligen Atmosphäre Engellands eben das für die innern Theile des Körpers, was Kleidungen für die äußern sind.

Zwote Krankengeschichte.

Ein Doktor der Gottesgelahrtheit, der mich im November 1778. zu Bath seiner Gesundheitsumstände wegen um Rath fragte, machte mir
fol

folgende Erzählung von seiner Krankheit, die ich mit seinen eignen Worten hier einrücken will:

„Seit mehr als zwanzig Jahren habe ich sehr viel vom Podagra ausgestanden. Mein Großvater hatte diese Krankheit gehabt, und ist, wie ich glaube, daran gestorben. Bei meinem Vater kam sie nie zum Ausbruch, er starb aber an einer Verhaltung des Harns, die man von Steinen in den Harnwegen herleitete. Die Zwischenzeit zwischen den zwei oder drei ersten Anfällen meines Podagra dauerte immer ohngefähr zwei Jahr und neun Monat. Ich habe seit dem Anfall, den ich im April 1764. hatte, ein Journal über meine Krankheit gehalten, das ich Ihnen hier mittheilen will.

„Im Junius 1766. hatte ich einen gelinden Anfall, wobei ich aber ausgehen konnte. Er betraf dießmal die grose Zähe des rechten und die Ferse des linken Fußes.

Im August, 1769. bekam ich das Podagra beim Baden in der See. Ich gieng nach Hause, und legte auf Anrathen eines Schiffswundarztes einen Breiumschlag von Roggenmehl auf, welcher alsbald den Schmerz linderte, und mir Ruhe verschafte. Allein am 27sten desselben Monats bekam ich einen zweiten weit heftigern

tigern Anfall, im rechten Fuße und in den Handgelenken, welche zuvor noch nie von der Gicht gelitten hatten. Ich mußte über zween Monate zu Hause bleiben.

„Im April 1771. hatte ich wieder einen schmerzhaften Anfall, der zwar nicht so heftig als der vorhergehende war, aber eine eben so langwierige Schwäche der Glieder zurückließ.

„Im April 1773. fieng sich ein neuer Anfall mit Schmerzen in der Fußsole an. Bädungen mit Breiumschlägen und Oefnung der Geschwulst verschafte einer rohmähnlichen Feuchtigkeit den Ausfluß. Der Schmerz verbreitete sich durch alle Glieder, selbst in die Ellbogen. Weil ich zu frühzeitig austritt, so bekam ich einen Rückfall, der noch weit schlimmer war, als der vorhergegangene Paroxismus. Die Ferse war so entzündet und schmerzhaft, daß ich in vier und zwanzig Stunden keinen Augenblick schlafen konnte. Breiumschläge, die ich fünf Wochen lang fortbrauchte, verschafte mir Erleichterung, und befreiten mich von einer Menge weißer rohmähnlicher Materie. Ich mußte eilf Wochen lang das Zimmer hüten.

„Im Junius 1775. hatte ich einen leichtern Anfall. Die Ferse schmerzte heftig, und als man eine Oefnung machte, floß zu meiner gro-

sen Erleichterung eine Menge weiße Materie heraus.

„Im März 1776. bekam ich, da ich mich einer heftigen Kälte ausgesetzt hatte, einen Anfall, der die Hände, Füße, Kniee und Ellbogen betraf, und mich beinahe einen Monat lang bettlägerig machte.

„Im Februar 1777. bekam ich zu Bath einen heftigen Anfall vom Podagra, der fast einen Monat dauerte. Da ich mich eines Tages bei strenger Kälte in der Sänfte hatte austragen lassen, so wurde ich vom Schnupfen befallen, und zween Tage darauf stellte sich ein zweiter Anfall ein, der mir erst am 27sten März auszufahren erlaubte. Bei diesem Anfall litt ich viel vom Sodbrennen, und spürte große Erleichterung vom warmen Theewasser, das mir auch schon ehemals gute Dienste geleistet hatte. Im November 1778. hat sich der letzte Anfall eingefunden.“ —

Während dieses letzten Paroxysmus ließ mich der Doktor zu sich rufen, weil er von meiner Art das Podagra zu behandeln gehört hatte. Da er sich meine Vorschläge gefallen ließ, so legte ich ihm sogleich Blasenpflaster oben auf die

die

die Füße, und traf alle sonst erforderliche Anstalten, um den Abfluß aus der Ferse zu veranlassen, welche schon seit geraumer Zeit nicht mehr aufgebrochen, aber sehr empfindlich war, und, wie ich deutlich fühlen konnte, viel kalkartige Verhärtungen enthielt. Die Blasenpflaster zogen gut, und bewirkten starken Abfluß. Der spannende Schmerz ließ merklich nach, er konnte es nunmehr leiden, daß man seine Füße betastete, und vermochte sich ohne sonderliche Beihülfe, im Bette eine andre Lage zu geben, welches ihm bei den vorigen Anfällen nicht möglich gewesen war. Ich gab ihm weiter keine Arzneyen, als einige erwärmende bittere Abführmittel, und in den ersten Nächten Opiata, welche ihm Schlaf verschafften. Ich fand es auch nöthig, ihm an der innern Seite des linken Arms, nahe am Handgelenke ein Blasenpflaster aufzulegen, weil er hier sowohl als in den Füßen heftige Schmerzen empfand. Die Ferse wurde durch schickliche Bähungen zum Aufbrechen gebracht, worauf eine Menge dicke rohmartige Materie herausfloß. So wurde drei Wochen lang fortgefahren: mein Patient erwies sich sehr standhaft, und versicherte oft, daß der Schmerz von den Blasenplastern mit den folternden Qualen des Podagra gar nicht zu vergleichen

wäre. Seine Kräfte und Eßlust waren die ganze Zeit über unverbesserlich, und er war im Umgang mit seinen Freunden so munter und vergnügt, als er es sonst immer gewesen war. Das einzige, worüber er sich noch beklagte, war die Schwäche in den Knien und Schenkeln, die sich aber auch wohl, wie ich, um ganz aufrichtig zu seyn, gestehen muß, so lange er lebt, nicht ändern möchte, da sich die Steifheit und kalkartige Verhärtung in seinen Gelenken mit jedem neuen Anfall vermehrt hat, und er daher unfähig ist, die vorhergewohnten Leibesübungen künftig fortzusetzen. Bei dem letzten Anfall indessen wurde die podagrische Materie gleich anfangs, ehe sie sich in den Zwischenräumen der Gelenke festsetzen konnte, ausgeleert, und wären die vorhergegangenen Anfälle eben so behandelt worden, so würde er iht den völligen Gebrauch seiner Glieder haben. Alles was künftig geschehen kann, schränkt sich darauf ein, daß der fernern Anhäufung kalkartiger Materie vorgebeugt werde, welches bloß durch die von mir beschriebne und an ihm bewährt gefundene Behandlungsart geschehen kann.

Dieser Patient berichtete mich in einem Briefe vom 5ten April 1779. daß der Ausfluß

fuß aus der Ferse noch fort dauere, seine Kniee und Schenkel aber außerordentlich schwach wären. Wird der Ausfluß aus der Ferse noch länger unterhalten werden, so glaube ich, daß der Kranke künftig vor podagrigen Anfällen, wenigstens vor solchen von der heftigern Art, frei seyn wird, weil die podagrige Materie, wenn sie sich nach dem Fuße wendet, sogleich einen Ausweg findet. Die Schwäche der Schenkel und Kniee aber kann nicht gehoben werden, ohne ihm neue Gelenke Flechsen und Bänder zu verschaffen, welches unmöglich ist.

Ich habe hier nur zweien Fälle angeführt, um den Nutzen des Blasenziehens im Podagra zu bestätigen: ich könnte deren aber wohl noch zwanzig anführen, wo ich bei sehr verschiedenen Zufällen, die oft die Hauptkrankheit ganz unkenntlich machten, nicht weniger glücklich gewesen bin. Meine Ueberzeugung von der Wirksamkeit und Zuverlässigkeit der hier beschriebenen Heilmethode ist so groß, daß ich glaube, die herzlichste Anwendung derselben würde dem Staate noch manchen nützlichen

und würdigen Bürger erhalten können. Schaden kann sie gewiß nicht, wenn der Körper nicht durchaus verderbt ist, und Nutzen wird sie in den allermeisten Fällen stiften. Indessen will ich mich gern der bessern Belehrung billiger Beurtheiler unterwerfen.

